„ mit Aufwande, und mit Versäumung des
„ pfarrlichen Gottesdienstes auswandert.
„ Daß ohne vernünftige und hinlängliche
„ Ursache der pfarrliche Gottesdienst an
„ Sonn- und gebothenen Festtagen, und
„ noch weniger die pfarrlichen Predigten und
„ Christenlehren verabsäumet werden dör-
„ fen. Und daß die Vernachläßigung dieser
„ wesentlichen Schuldigkeiten und Christen-
„ pflichten durch so zufällige Andachten nicht
„ ersetzet werde; noch diese, ohne Beobach-
„ tung jener, Gott angenehm seyn können „.
— Aus eben dieser Ursache hat auch ein hochwürdiges Konsistorium schon 1756 d. d. 2 Jänners die Abbethung des Kreutzweges statt einer Predigt oder Christenlehre unter den pfarrlichen Gottesdiensten gänzlich verbothen. Ich habe mich bey der Katechetik zu lange aufgehalten, wenn ich den engen Raum meiner Blätter bedenke: keineswegs aber, wenn ich die Wichtigkeit dieses Faches, das doch oft schlecht getrieben wird, betrachte. Nun dann auf der Stelle zum

# Zweyten Hauptstücke
## von der
# Homiletik.

Die Homiletik nehmen die Pastoraltheologen für die Art, und die Regeln an, eine gute Predigt (nicht nur eine eigentliche sogenannte Homilie) abzufassen, und vorzutragen; wie ich schon oben angemerkt habe. Wie nothwendig und nützlich eine solche Lehrart und Anweisung, gut zu predigen, den angehenden Seelsorgern sey, darf ich wohl nicht erst erweisen. Es ist einem jeden, so gar dem gemeinsten Manne bekannt, daß der Pfarrer ein rechtschaffener Prediger seyn soll. Wollte Gott, es wären's auch wirklich alle! Graser, Wurz, Braun ꝛc. haben sich bey uns deutschen Katholiken, und zu unsern Zeiten mit allen Kräften dahin verwendet, die ächte christliche Redekunst wieder empor zu bringen. Sie schrieben vollständige Lehrarten und Anleitungen zur christlichen Beredsamkeit; und um des Herrn Wurz grösseres Werk noch gemeinnütziger zu machen,

hat man vor kurzem einen Auszug davon verfertiget, der ganz mit treflichen Beyspielen beleuchtet ist, und den jungen Geistlichen als ein Normalbuch dienen kann, nach dem sie sich zur Kanzelberedsamkeit ausbilden mögen. Der Preis dieses letzten Kompendiarbuches ist auch so gering, daß ich nicht zweifeln darf, jeder Geistliche, der Lust und Liebe zum Predigen hat, werde sich solches sogleich anschaffen. Und so bleibe ich der Mühe überhoben, aus diesem Auszuge noch einen andern heraus zu wählen. Ich will nur einige meiner besondern praktischen Anmerkungen, die ich währenden Vorlesungen über Wurz's größere Anleitung gemacht habe, hieher setzen.

Wenn man eine Predigt verfertigen will, muß vor allen die Materie gewählet werden, die man abhandeln soll. „ Prius habeat Ora„ tor rem, de qua dicat, quam cogitet, qui„ bus verbis, quidue dicat, aut cogitet „. Cicero. Und um in der Wahl der Materie, die man auch den Hauptsatz (Thema, vel Argumentum Orationis) nennet, glücklich und geschickt zu seyn, muß sich der Prediger

selbst am ersten befragen: Welcher Stoff ist nun zur Erbauung meiner Zuhörer, bey diesen Umständen, nämlich an diesem Orte, zu dieser Zeit, vor dieser Versammlung der schicklichste? — Die Antwort auf diese Frage, die sich der Redner selbst giebt, führt ihn auf die gehörige Materie, die er abhandeln soll. Nur hat er noch weiters darauf Bedacht zu nehmen, daß dieser sein Hauptsatz 1) wahr, 2) deutlich und kurz, 3) anständig, und 4) auch praktisch sey. Wahr muß der Hauptsatz seyn: denn er muß bewiesen werden, und zwar ausführlich, und gründlich bewiesen werden können. Deutlich und kurz soll er seyn; denn der Zuhörer muß gleichsam mit einem einzigen anschauenden Blicke die Rede übersehen, und sich zum voraus darstellen können, über was geprediget wird; sonst wird er nicht aufmerksam seyn. Aus eben dieser Ursache muß die Materie auch wichtig, und der christlichen Kanzel würdig, oder anständig seyn. Hinweg also mit allen pöbelhaften, oder wohl gar lächerlichen Vorträgen, mit allen schwülstigen und metaphorischen Predigttiteln und Propositionen, mit

Klei-

Kleinigkeiten und allem unnützen Gezeuge der Anagrammaten, Chronodistichen, oder andern Versen und Reimen rc., die den Zuhörer nicht belehren, noch bessern. Endlich soll der Hauptsatz, so oft und viel es nur immer möglich ist, eine praktische Wahrheit zum Grunde haben; damit er die Erbauung, als den Hauptzweck der christlichen Kanzelberedsamkeit, bewirken könne. Wer an der Nothwendigkeit dieser letzten Bedingniß zweifelt, kann des P. Grasers Lehrart, 22stes Hauptstück nachschlagen.

Hat man sich nun so eine Materie zu seiner Predigt gewählet; so sehe man sich nach den Erfindungsquellen um: das ist: man betrachte seine Thesis von allen Seiten und nach allen ihren Lagen, oder Rücksichten; bis man sie danz durchdacht, übersehen, und sich selbe reichlich genug bekannt gemacht hat. — Es ist schändlich, nur von andern, besonders stückweise ausschreiben zu wollen, wo man selbst Author zu seyn, Mittel und Muße genug hätte. Gewis, die rednerischen Erfindungsquellen (loci rhetorici),

wenn man sich selber gleich Anfangs geschickt zu bedienen gewöhnet, und bald über diesen, bald jenen, bald über mehrere derselben kleine Aufsätze verfertigt, verschaffen uns jene Fruchtbarkeit der Begriffe und Gedanken, die jedem Redner so nothwendig ist, um seine Sache vom Grunde aus abhandeln zu können. Ja man wird auch dadurch in Stand gesetzt, von einer jeden Sache, die man sich vorstellt, oder von der die Rede geschieht, ein gesundes, vollständiges Urtheil abzufassen. Man wird richtig denken und wohl reden lernen: besonders wenn man nebst diesen Erkenntnißquellen, auch jene der Beweggründe überdenkt.

Wenn der Stoff zur Predigt ausgedacht ist, bringt man ihn ordentlich zu Papier. Nach unsrer Gewohnheit geht ein Text aus dem abgelesenen Evangelium voran, der, wenn's möglich ist, die Hauptsache der Predigt in sich enthalte, oder doch darauf anspiele: nach dessen dogmatisch- oder historischen Erklärung folget eine ungekünstelte Transition zu dem Hauptsatze; und dieser

muß möglichst deutlich vorgetragen werden: wozu auch gute Eintheilungen sowohl dem Prediger, als den Zuhörern zu statten kommen. Herr Wurz lehret hier, wie über das ganze übrige Predigtgebäude, das mehrere. Ich will mich nur noch über die Hauptstücke einer Predigt herauslassen; und zwar

Erstens über die Beweise. Diese müssen *a*) stark und überzeugend seyn: *b*) sie sollen nicht zu sehr angehäufet werden; sondern man mache *c*) eine kluge Auswahl, und sehe auf das Genie der Zuhörer. Sie müssen auch noch *d*) gut rhetorisch gekleidet seyn. Nun fürs erste „ hat der geistliche „ Redner schon diesen Vortheil, daß er im„ mer starke Beweise finden wird: oder daß „ er wenigstens immer etwas finden wird, „ mit dem er die Beweise seiner Rede stark „ machen kann. Er hat hiezu die h. Schrift, „ die Lehren der h. Väter, die beständige „ Uebergabe der Kirche: und das Beyspiel der „ Heiligen Gottes. Und dieß heißt beweisen, „ wie es einem christlichen Redner zusteht. „ Denn nur platterdings Gründe anführen,

„ohne ihnen etwas von der Schrift und „den Vätern beyzufügen, das heißt nicht „eigentlich das Wort Gottes verkündigen, „welches, dem Sinne der Kirche zufolge, „nirgends, als in dergleichen Quellen kann „geschöpfet werden„. Also läßt sich ein ungenannter französischer Author in seinen Neuen Beobachtungen über die verschiedenen Arten zu predigen vernehmen; den die jungen Herren Geistlichen aus dem Stifte St. Florian in Oesterreich in das Deutsche übersetzet haben. Zweytens merket Herr Rollin in seiner Abhandlung von den freyen Künsten 1sten Bande, Seite 489 an, daß, „wenn man die Beweise gar zu sehr anhäufet, sie alsdann durch diese Sorgfalt, die „wir anwenden, eine große Anzahl derselben herzuschaffen, so gar verdächtig werden; „weil wir dadurch anzuzeigen scheinen, daß „wir uns darinne selbst nicht genug trauen„. Man mache also lieber eine gute Auswahl der besten Beweise, und sehe dabey drittens dahin, welche Beweise für die gegenwärtige Materie, und seine Zuhörer sich am besten schicke, und die beste Wirkung thun kön-

können. „Ein geschickter Redner kennet
„ seine Richter (oder Zuhörer), und weis,
„ wie er ihnen beykommen muß. Die
„ besten Gründe thun nicht allemal die beste
„ Wirkung, alles hängt von der Beschaf-
„ fenheit der Seele ab, auf die sie gerichtet
„ werden. Ein Beweis wird manchmal bey
„ rohen Zuhörern für eine leere Spitzfindig-
„ keit, und eine Spitzfindigkeit für einen
„ geometrischen Beweis angenommen, nach
„ Verschiedenheit der Gemüther, des Ge-
„ schmackes, des Alters, der Privatvor-
„ theile „: saget Herr Batteux in seiner
Einleitung zu den schönen Wissenschaften,
4 Bande, Seite 56. Doch muß, be-
sonders das letzte nicht dahin verstanden
werden, als ob man Spitzfindigkeiten statt
der Beweise anführen dürfte; sondern daß
man selbst die gründlichsten Beweise nach
dem Geschmacke der Zuhörer einrichte. Der
Prediger muß sein Auditorium zuvor wohl
kennen und ausstudiren, damit er wisse,
wie er ihnen am nächsten an Leib, oder ei-
gentlicher, zum Verstand, und ans Herz
kommen könne. Auf dem Lande besonders,

und bey gemeinen Zuhörern thun oft geschickte Gleichnisse und Exempel eine größere Wirkung, als die bündigsten Beweise. Das Beyspiel eines Heiligen, besonders wenn dieser vom gleichen Stande oder Beschaffenheit mit den Zuhörern wäre, giebt einen gewissen Sporn, und erwecket eine löbliche Nacheiferung in den Herzen rechtschaffener Christen; daß sie viel leichter und williger thun, was andere schon vor ihnen gethan haben; als daß sie sich demjenigen unterziehen, worinne sie noch keine Vorgänger gehabt, oder doch keine kennen. Doch muß ich hier noch den jungen Herren Predigern mit Herrn Braun (Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit 5 Hautstücke, S. 248, §. 30) einbinden, daß von der christlichen Kanzel „alle zweifelhafte Histörchen, alle verdächtige Exempel, und noch mehr alle unrichtige und aus unlautern Quellen geschöpfte Gründe, ein für allemal wegbleiben müssen. Das Amt eines Predigers ist zu wichtig, als daß er sich zu unreinen Quellen wenden, oder, da Wahrheit allenthalben vorräthig für ihn ist, daß

„er

„ er die Wahrheit mit falschen oder zweifel-
„ haften Gründen unterstützen soll. Freylich
„ könnten auch zweifelhafte Exempel, und
„ unrichtige Gründe eben so gut rühren,
„ als die wahren und richtigen; besonders
„ wenn man zu dem gemeinen Manne redet;
„ allein dergleichen fromme Betrüge sind
„ der Kanzel unwürdig „ 2c.

Zweytens über die Affekten habe ich fol-
gende wenige Regeln, ebenfalls aus Herrn
Braun genommen und festgesetzet: 1) Der
Prediger muß sichs eben so sehr, ja noch
mehr angelegen seyn lassen, den gehörigen
Affekt zu erregen, als er sich vorhin bemü-
het hat, seinen Satz bündig zu erweisen:
und es soll ihm noch mehr daran gelegen seyn,
wenn ihm seine Zuhörer mit stillen Seufzern
antworten und ganz bewegt aus der Kirche
gehen; als wenn sie lauten Beyfall zuru-
fen. „ Non egiſſe me aliquid putaui, quum
„ audirem adclamantes, ſed quum flentes vi-
„ derem. „ S. Auguſt. l. 4. de doctr. chriſt.
2) Ein Prediger, der rühren will, muß zu-
vor selbst gerühret seyn. Dieß ist ein Grund-

satz,

satz, von dessen Richtigkeit man schon zu den Zeiten der Griechen und Römer überzeugt war. Aber bey einem christlichen Redner ist dieses um so nothwendiger und geziemender, weil selber nie keinen fremden Handel übernimmt, wie ihn die Römer und Griechen übernahmen; sondern jede Materie geht ihn selbst mit an. Er predigt immer für sich, während daß er seinen Zuhörern zusetzt. Sein eigenes Geschäft, sein eigenes Interesse läuft mit; und sein eigener Schade würde es seyn, wenn er, wie Paulus besorgte, andern Leuten predigen, und selbst keinen Theil an den Heilswahrheiten nehmen, folglich verworfen werden sollte. Jede Stelle der göttlichen Schrift ist Licht und Wärme für ihn. Jede erbauliche Materie in einem heiligen Vater, oder einem großen Prediger ist es anfänglich für ihn, und, nach dem Maaße seiner Erbauung, für den Zuhörer. 3) Ist nun der Prediger selbst vom Affekte eingenommen, so rede er nur die natürliche Sprache des betroffenen Herzens. Schon ein Kind weis seine Empfindungen zu äußern; und wenn es um etwas bittet,

so bringt es seine Bitte so eindringlich vor, daß man ihm gewähren muß: es wiederholt, fragt, schildert, ohne daß es von den Figuren, Exclamatio, Interrogatio, Repetitio, Hypotyposis und dergl. was weis; wovon doch die gemeinen Schulrhetoriken so viel Geschwätzes machen, daß man sich kaum die Namen so vieler Figuren, als man darinne liest, merken kann. Erwachsene Leute können dieß ohne alle Schulregeln noch mehr. Sie rühren sogleich, wenn sie ihr Leiden vortragen; weil sie nach der Empfindung reden. Wie vielmehr soll dieß ein Redner vermögen? Er hat Zeit zu überlegen und zu studiren, wie er alles ausdrücken will; und darf erst reden, wenn er gedacht hat. Setze er sich nur, da er einen Affekt niederschreiben will, in die Lage und die Umstände derer, die vom nämlichen Affekt wirklich eingenommen sind, den er zu erregen hat: rede er die Sprache des Herzens, und er wird gewiß auf die Herzen der Zuhörer wirken; indem er selben auf diese Weise die nämliche Empfindlichkeit mittheilet, die er hat. 4) Endlich muß man nicht zu schnell

von

von einem heftigen Affekt zu einem andern, besonders zu einem gerade entgegen gesetzten hinüber schreiten; und wo eine Leidenschaft, besonders eine noch frische und heftige bey den Zuhörern zu verbessern ist, soll er es nicht wagen, selbe auf einmal umzulenken, und auf entgegengesetzte Gesinnungen und Empfindungen stracks umzuwenden. Man gehe hier vielmehr ganz sachte, und fast unbemerkt darein: man kann so gar anfangs der Leidenschaft etwas nachgeben, bis man sie gestillet und tauglich gemacht hat, eine andere Wendung anzunehmen. Ein schönes Beyspiel hievon giebt uns Rollin Seite 598 und 700, beyde aus dem heil. Chrysostomus.

Drittens, was den rednerischen Ausdruck betrifft, merke ich nur noch dieß Wenige an. Richtige Begriffe und Gedanken, deutliche Worte, mittelmäßige Perioden machen den rednerischen Ausdruck so gut, als es nöthig ist: damit selber auch schön werde, so lese man gute Prediger, besonders in deutscher Sprache. Immerhin wird

bey

bey der geistlichen Beredsamkeit, und vornehmlich bey dem rednerischen Ausdrucke eine gesunde Beurtheilungskraft, und eine ausgewählte Belesenheit mehr nutzen, als so viele und mancherley Regeln. Und hiemit schließe ich meine besondere Anmerkungen über die geistliche Beredsamkeit: weil über alle andere Theile und Arten der Predigten Hr. Wurz genugsamen Unterricht erheilet, dessen Anweisung ich den Anfängern des Predigtamtes nochmal bestens empfohlen haben will. Nur dieses muß ich noch anfügen: Enthaltet euch immer aller hitzigen und beleidigenden Ausdrücke, hütet euch Hohn und Spott auf jene zu werfen, die euch beleidiget haben, oder bey euern Zuhörern Haß und Unwillen wider sie zu erwecken. Dieses alles würde wider die Liebe streiten, die uns Gott so sehr empfohlen hat, und die wir allen gleich schuldig sind.

# Drittes Hauptstück

vom

# Privatunterrichte.

Der Privatunterricht ist eine der eigenthümlichsten und wirksamsten Beschäftigungen des Seelsorgers: 1) weil er nicht die mindeste Gelegenheit aus den Händen lassen soll, sich seiner Gemeinde nützlich zu machen: 2) weil die besondern Wunden einiger Glieder davon vielmal einer schleunigen Hilfe bedörfen, als daß man mit ihren Heilungsanstalten auf die Zeit der ordentlichen Zusammenkünfte zuwarten sollte: 3) weil man bey vertrauten Unterredungen mehr Muße, und mehr Freyheit hat, sich auf gewisse, besondere Umstände, oder gebrechen herabzulassen; welches man bey öffentlichen Erinnerungen, ja nicht einmal bey Strafpredigten wagen darf. Was hier Pittroff von der Nothwendigkeit, und dem Nutzen des Privatunterrichtes saget, und noch weiter erörtert 1 Th. Seite 69 2c.,

eben

eben das haben die heil. Väter schon von den ersten Zeiten der Christenheit an gelehret. Der h. Ignaz von Antiochien ermahnet in seinem Briefe den Polykarpus von Smyrna mit folgenden Worten: Du sollst alle dir Anvertrauten ermahnen, und einem jeglichen insbesondere, so viel du durch Gottes Beystand vermagst, zureden, und den Schwachen mit Heilswahrheiten zu Hilfe kommen. Du sollst nicht nur öfters allgemeine Zusammenkünfte der Gläubigen anordnen; sondern du mußt dich auch nach den Bedürfnissen eines jeden erkundigen, und alle, Mann für Mann, vornehmen. „Omnes adhorteris, „*singulis* iuxta adiutorium Dei loquere. „Cunctorum aegrotationes porta. Crebrius „Conuentus fiant. *Nominatim* omnes in-„quire„. Der h. Chrysostomus, da er das tröstliche Zeugniß betrachtete, welches der Apostel in diesem Punkte sich selbst geben konnte, indem er sprach: „Ich habe euch „nichts entzogen, sondern, was nützlich „war, sowohl öffentlich, als in den Häu„sern verkündiget, und gelehret„ (in der Apostelgeschichte cap. 20, v. 20.) rufet also

auf: O wie weit sind wir noch entfernet von der Erfüllung aller unserer Amtspflichten; welche darinne bestehen, daß wir nicht nur öffentlich predigen, sondern auch Haus für Haus nachsehen, und die, so von Christenpflichten abweichen, sogar mit Thränen ermahnen, umzukehren; wie hier Paulus bezeuget, daß er es gethan habe. „Heu quantum distamus ab officio nostro, quod est, „non solum publice concionari, sed etiam „priuatim per domos singulas delinquentes „cum lacrymis monere, vt Paulus testatur „se fecisse„. Hom. in act. apost. — Es bleibt also eine unumgängliche Pflicht für den Seelsorger, daß er sich nach dem geistlichen Wohlstand seiner anvertrauten Schäflein, auch insbesondere umsehe, und jeden nach Bedürfniß auch einzeln ermahne, väterlich bestrafe, belehre und tröste. Nur muß dieser Privatunterricht, damit er nicht ausschweife, genau nach den Umständen *a*) der Person: *b*) des Orts: *c*) der Zeit: und *d*) der Sache sich richten.

Bey der Person, der die Warnung, oder Bestrafung ꝛc. anzubringen ist, muß man

man vor allen auf ihre Gemüthsbeschaffenheit sehen: man muß Acht haben, ob man es mit einem gelassenen, oder hitzigen Kopfe aufnehme. Im letztern Falle würde man unrecht ankommen, wenn man ihm etwas Bedenkliches vortragen sollte, ohne sich vorher von seiner dermaligen Lage und Stellung versichert zu haben. Man erwarte also gute Gelegenheit, und überdenke indessen wohl seinen Vortrag, ja so gar die Redensarten, in die man ihn einkleiden, und die Einleitung, die man machen will. Bald hat eine unvermuthete Frage, bald eine aus einem Umschweife eingelenkte schnelle Anwendung die Kraft, einen Menschen auf seinen Zustand aufmerksam zu machen, der, wenn man ihn gerade darum ankommen wollte, ihn aufbringen würde. Die heil. Schrift liefert selbst Beyspiele von dieser Klugheit bey solchen heiklichen Gesuchen. Ist es im Gegentheile ein biegsames, gelassenes Gemüth, dem man Warnungen, oder Bestrafungen beyzubringen hat; so ist eine andere Art von Klugheit und Vorsicht nöthig: man soll sich nämlich dabey wohl in Acht nehmen, daß man der

Begierde, mit der die ersten Eindrücke aufgenommen werden, nicht all zu starken Glauben beymesse. Ein weiches Herz wird eben so geschwind eine Gesinnung verlieren, die ihm der Schrecken abgetrotzet, oder das Vergnügen eingeflößet hat, als es selbe aufgenommen. Man muß demnach die verborgenen Gemüthsneigungen dieser wächsernen Seelen wohl untersuchen, sich von den Beweggründen ihrer Verheissungen guten Bescheid ertheilen lassen. Man muß mit ihrem gefälligen Beyfalle nicht so leicht zufrieden seyn, sondern auf thätige Ausübungen dringen, ihr die entgegengesetzten Gefahren recht vor Augen legen, und sie mit immer stärkern Gründen zu befestigen suchen.

In Ansehung des Orts, und der Zeit muß der Seelsorger dahin sehen, ob der zu machende Vortrag von der Art ist, daß man sich denselben vor seinen auch noch so vertrauten Freunden gerne machen lasse. Wenn es sich thun läßt, so wähle man zu seinem Anbringen einen Ort, der dem Schuldigen Ehrfurcht, oder einen heilsamen Schrecken beybringe.

bringe. Der Zeitpunkt ist unstreitig der vortheilhafteste, wenn die Leidenschaft etwas erkaltet; wenn die Gewissensbisse sich regen; und wenn guter Rath theuer wird. Auch ist es eine der schicklichsten Gelegenheiten, väterliche Ahndungen anzubringen, wenn man dem Strafbaren einen ansehnlichen Dienst geleistet, oder eine Wohlthat erzeiget hat: nur muß alsdann die Warnung nicht das Ansehen eines Vorwurfes bekommen.

Noch hat man auf die Sache, oder den Materialgegenstand des Privatunterrichtes zu sehen, und zu untersuchen, ob sich selber in dem Kreise der geistlichen Beschäftigung und Gerichtsbarkeit, und zwar der eigenen und unmittelbaren befinde.

Treffen nun diese Vorbereitungen und Umstände alle zusammen; so lasse man seinen Eifer wirken, aber einen solchen Eifer, wie ihn uns Herr Massillon (12 Th. 12 Rede) aus dem Apostel schildert. Ich halte dafür, der Innhalt dieser Rede interessire alle Seelsorger so sehr, daß ich nicht umhin kann, wenigst einen Auszug davon hieher zu setzen.

Da der Eifer nichts anders, als die Liebe ist (heist es) welche uns dringet, und in uns nicht nur ein aufrichtiges Verlangen nach der Seligkeit unserer Brüder, sondern auch einen lebhaften und begierigen Willen, an derselben zu arbeiten, erreget; so dörfen wir nur, wenn wir wissen wollen, ob unser Eifer ein wahrer Eifer sey, untersuchen, ob wir ihm alle die Merkmaale, die nach der Meynung des heil. Paulus (1. Corinth. c. 13. v. 4. etc.) von der Liebe unzertrennlich sind, beylegen können. Denn aller und jeder Eifer, welcher nicht mit der Liebe übereinkömmt, und nicht, wie sie selbst *a*) geduldig und langmüthig; *b*) gütig und freundlich ist: *c*) der nicht vom Neide und Eifersucht gleichweit entfernet ist: *d*) ein Eifer, der gerne Arges denkt; ein solcher ist nicht der Eifer, der unserm Amte Ehre bringt, und den die Kirche von ihren Dienern erwartet und fodert.

Der wahre Eifer also, den ein Seelsorger inne haben muß, ist ein geduldiger, langmüthiger Eifer. Ein Priester, der diese Geduld und Langmuth bey seinem Eifer

nicht

nicht besitzt, wird sogleich nachläßig und verdrüßig, sobald der Erfolg nicht mit seinen Bemühungen übeinstimmet. Er glaubt, sein Bestreben habe keinen Nutzen, und dörfe er also ganz davon abstehen, weil er nicht geschwind genug für seine Mühe durch einen guten Erfolg belohnet wird. Er giebt die schlechte Wirkung des göttlichen Wortes mit Murren und Unwillen der Verstockung der Sünder schuld: er glaubet, sie wären es nicht würdig, daß er sich ihrer weiter annehmen sollte: und man trift täglich Geistliche an, die sich über die Ungelehrigkeit ihres Volkes gar zu ungestimm beklagen, und von derselben mit den Menschen zuviel, mit Gott aber nicht genug reden. Es ist dieses eine Ungeduld des Stolzes, und der Eigenliebe, die man allerdings aus seinem Herzen verbannen soll. Der geduldige Eifer hingegen ist zwar auch nicht gleichgiltig gegen die Härtigkeit der Sünder; aber der betrübte Zustand derselben rühret ihn vielmehr, als daß er ihn aufbringe; und dieses Mitleiden vermehret vielmehr seine Versuche, Sorgen und Eifer aufs neue. Dieses ist ungefähr die

Sprache eines Eifers, den die Liebe allezeit geduldig und langmüthig machet: Herr! (spricht er in seinem Bethkämmerlein, oder vor dem Altare, und nicht unter dem Haufen der Menschen) bis anher haben alle meine Bemühungen gegen das Volk, welches du mir hast anvertrauen wollen, nichts ausgerichtet. Seine Verstockung scheint mit meiner Mühe zuzunehmen. Ich unterlasse nicht, die Netze auszuwerfen; aber sie kommen allezeit wieder leer zurücke, und ich habe das Vergnügen nicht, etwas namhaftes in dem Heilsgeschäfte meiner Untergebenen auszurichten. Unterdessen befiehlst du mir doch fortzuarbeiten, und nicht müde zu werden. Du willst haben, ich soll deiner Geduld, und väterlichen Gütigkeit nachahmen, welche nicht müde wird an die Thüre eines widerspänstigen Herzens anzuklopfen, und ob sie gleich unzählige male ist abgewiesen worden, dennoch immer wieder vom neuen zurücke kömmt. Diesem treflichen Muster zufolge will ich das heilige Werk der Ermahnungen und Warnungen nicht fahren lassen. Du befiehlst mir es, und dein Befehl verspricht

allezeit einen guten Erfolg: du giebst ihn, wenn es dir gefällt. Du nimmst es übel, wenn der Mensch der geheimen, und allezeit anbethunswürdigen Ordnung der Austheilung deiner Gnade zuvor kommen will. Du willst uns zu erkennen geben, daß derjenige, der begießt, nichts ist, und daß das Wachsthum, und die Veränderung der Herzen ein Werk deiner Barmherzigkeit und Allmacht sey. — Dieß sind die Gesinnungen eines langmüthigen und demüthigen Eifers.

Zweytens muß der Eifer gütig und freundlich seyn. Charitas patiens est — benigna est. Wenn aber der Apostel die Freundlichkeit und Sanftmuth mit unter die Kennzeichen des wahren Eifers rechnet: so muß man unter dieser Freundlichkeit nicht jene Zärtlichkeit und zu weit getriebene Gütigkeit verstehen, welche macht, daß wir gegen unsere Brüder so gefällig und so aufmerksam sind, um alles zu entfernen, was sie würde beunruhigen und betrüben können; daß wir ihnen niemals eine andere Sprache, als die Sprache des Friedens,

des Vertrauens und der Barmherzigkeit zu-
reden; und anstatt ihnen wegen ihres laster-
haften Zustandes einen Schrecken einzuja-
gen, sie vielmehr zufrieden stellen, und ihnen
durch unsre Gelindigkeit ein Mittel wider die
geheimen Unruhen ihres verletzten Gewis-
sens verschaffen. Es giebt Geistliche, die
sonst gelehrt, einsehend und in den richtig-
sten Grundsätzen der christlichen Sittenlehre
unterwiesen worden; bey dem allen aber we-
gen ihrer Schwachheit und Furchtsamkeit,
oder aus Begierde, den Titel eines allge-
meinen Menschenfreundes auch bey Unver-
ständigen beyzubehalten, zu nichts Stand-
haften, Großen und Freymüthigen geschickt
sind, daß sie kaum das Herz haben, zu ei-
nem Sünder zu sagen: Du bist dieser Mann.
Sie befürchten, wie es scheint, sie möchten
ihn betrüben, wenn sie ihm die ganze Ab-
scheulichkeit seines Zustandes vor die Augen
stelleten. Dieß ist aber gar nicht dasjenige,
was der Apostel Güte und Sanftmuth des
Eifers nennet; sondern es ist vielmehr eine
Kleinmüthigkeit, die nichts ausrichtet, und
die wichtigen Vortheile der Ehre Gottes

und

und der Seligkeit unserer Brüder eben so kalt und unbeweglich bleiben läßt, als sie dieselbe gefunden hatte. Man würde sich noch mehr irren, wenn man diese heilige Freundlichkeit mit der weichlichen Lehre vermischen wollte, welche falsche Lebensregeln an die Stelle der strengen Regeln des Evangeliums setzet, und neue blos menschliche Meynungen den Grundsätzen der Heiligen, der alten Lehre, und dem Geiste des Christenthumes vorzieht. Diese Gütigkeit ist eine grausame Sanftmuth, welche anstatt zu heilen, tödtet. Es ist eine betrübte Klügeley dieser letzten Zeiten, welche, weil sie die alten strengen Regeln mit den gegenwärtigen verderbten Sitten nicht hat vereinigen können, über die Einfalt des Evangeliums dergestalt raisonniret, daß sie sich eingebildet hat, sie habe neue bankmäßige Regeln erfunden, die mehr nach unsern Sitten eingerichtet wären: die aber in der That nur den Leidenschaften günstiger sind; und darum niemals aufhören, von dem Evangelium verworfen zu werden. Ich läugne deßwegen nicht, daß man nicht ebenfalls auch

die zu weit getriebene Strenge vermeiden müsse. Die unbesonnene Strenge nimmt den Schwachen den Muth, die Hilfsmittel zu ergreifen: und der Freche nimmt sogar für sich Beweggründe zu seiner eingebildeten Sicherheit eben da heraus: weil man zu viel fodert, so glaubt er, nichts schuldig zu seyn: es scheint ihm zuletzt alles, selbst in der Religion übertrieben, und zu hoch gespannet zu seyn, weil der Diener derselben ihre Foderungen übertreibt. Auf diese Art lockete Jesus gewiß nicht die Zöllner und Sünder zu sich. Der evangelische Eifer ist ein gemäßigter, kluger Eifer, der seine Sachen so einzurichten weis, damit dem Sünder nicht geschmeichelt, und ihm doch auch nicht der Muth benommen werde: daß er die völlige Gefahr seines Zustandes einsehen, aber doch auch an den Hilfsmitteln nicht verzweifeln möge: er giebt dem Sünder zu erkennen, was er Gott schuldig sey; und zeiget ihm zu gleicher Zeit auf die Verdienste und das Blut Jesu Christi, als wodurch er ihm Genüge leisten könne. Mit einem Worte, der regelmäßige, und wahre

Lie-

Liebeseifer weis sich so geschickt der Herzen zu bemeistern, daß er auch sogar von denen, die er strafet, geliebt und geehret wird. Das Unglück seiner Brüder, welche umkommen, geht ihm so nahe zu Herzen, daß er alles, was nur reitzen und rühren kann, anwendet, sie aus dem Verderben zu erretten. Er bittet, er beschwöret, er drohet, er tröstet: und geht er bisweilen zu weit, so ist es vielmehr eine Ausschweifung der Freundlichkeit und Liebe, als der Strenge und Härte.

Zum dritten ist der Liebeseifer nicht neidisch, noch eifersüchtig. Ich übergehe hier geflissentlich alle Vorstellungen, die Herr Massillon über den schändlichen und schädlichen Geist der Eifersucht, der manchmal unter den Geistlichen, selbst bey der Ausübung der Seelsorge, herrschet, machet; und zeige bloß, wie der wahre Eifer von allem unreinen Gesuche der eigenen Ehre entfernet sey. Wenn nur Jesus verkündiget wurde, so freute sich der h. Paulus, und er war vergnügt, wenn er sah, daß das Evangelium auch sogar durch die Vermittelung

derer, die ihn bey den Ungläubigen in ein böses Geschrey zu bringen suchten, Früchte brachte. Moses wünschte, daß alle seine Brüder den Geist der Weißagung, und alle übrigen Wundergaben, die ihm der Herr mitgetheilet hatte, möchten erhalten können. Und wir sollten es ganz alleine seyn wollen, durch die Gott die Wunder seiner Gnade und Barmherzigkeit wirken sollte? Wir sollten die Ehre, und den glücklichen Erfolg des Predigamtes rc. mit Niemanden theilen wollen? — Nein! der reine Eifer sieht es vielmehr mit heiligen Entzückungen der Freude an, wenn das h. Evangelium in den Händen aller Kirchendiener Früchte bringt. Er ist sogar überzeuget, daß die Gaben derer, die, wie er, an dem heiligen Werke arbeiten, weit geschickter sind, der göttlichen Barmherzigkeit zu Werkzeugen gegen die Sünder zu dienen; weil er glaubet, sie wären nicht mit den Schwachheiten beflecket, mit welchen er behaftet ist. Er läßt es sich, wie der Vorläufer gefallen, abzunehmen, verdunkelt und vergessen zu werden, wenn nur die übrigen wachsen, und machen, daß auch Jesus

Chri=

Christus in den Herzen Vieler wachse. Er empfindt eine weit reinere und vollkommnere Freude über die glücklichen Unternehmungen eines andern, als über die seinigen; weil er alsdann nicht befürchtet, daß ein geheimer Stolz die Triebfeder davon sey. Die Lobeserhebungen, die seinen Mitarbeitern ertheilet werden, machen ihn nicht neidisch: er machet dabey keine solche Mine, die diesen Lobsprüchen widerspräche: er machet dem Eifer seiner Amtsbrüder nicht verdächtig. Nichts betrübet ihn, als wenn er sieht, daß die Aernte groß ist, aber wenige Arbeiter gefunden werden, die im Stande sind, mit Nutzen darinne zu arbeiten.

Aber nicht nur sieht der wahre Eifer die im nämlichen Fache Eifernden nicht mit scheelen Augen an: er denkt auch von denen, über die sich sein Eifer erstrecket, niemals arg; der Eifer, wie die Liebe denket nichts arges. Dieß ist das vierte und letzte Kennzeichen, das ich noch anführen, und besonders empfehlen will. Es giebt leider! selbst unter den Frommen nicht selten einen beißenden satyri-

schen Eifer, der desto schädlicher ist, je mehr er die Tugend sogar, und besonders die eingezognere, strengere Lebensart erniedriget, und verhaßt macht, und dieses nicht ohne Verschulden der Erstern: denn dieser ihr unbesonnener Eifer ist insgemein bereitet mehr zu tadeln, als zu unterrichten; er ist allzeit scharfsichtig, das Böse zu entdecken, welches alle übrige Menschen nicht sehen; allzeit schwierig, das Gute zu glauben; allzeit fertig, den Handlungen anderer, die nicht mit ihm wandeln, strafbare Absichten und Bewegungsgründe beyzulegen; und allzeit ungeneigt zur Nachsicht. Dieser Eifer, der sich in Untersuchung und Beurtheilung der Fehler anderer alle Freyheit ertheilet, der mehr über sie spottet, als sie beweinet, und für sie bethet; der das Böse, welches noch nicht da ist, voraus sieht; der sich rühmet, die schändlichsten Fälle vorausgesagt zu haben, und sich aus seiner Vorherverkündigung eine Ehre machet; der öffentlich damit pralet, daß er sich von dem Scheine, der alle übrige betrogen, nicht habe verführen lassen; und der sich, wie es scheint, mehr freuet, daß seine Pro-

phe-

phezeyungen von dem Falle seines Bruders eingetroffen sind, als daß er sich darüber, weil er ihn fallen sieht, betrübet: dieser Eifer, der die Ausschweifungen anderer beseufzet, ehe er noch davon versichert ist, gleich als ob die andächtige Mine, die er unter seine Seufzer mischet, seinen verwegenen Verdacht rechtfertigen könnten: dieser Eifer, sage ich, ist die Liebe nicht, die sich über das Böse nicht freuet, die alles hoffet, entschuldiget, und erträgt; sondern es ist das Schalksaug, welches der Herr nicht leiden kann. Der Liebeseifer läßt vielmehr allen Gerechtigkeit widerfahren, und suchet selbst aus den Schwachheiten seiner Brüder Ursachen und Muthmaßungen hervor, die ihn ihre Besserung hoffen lassen: er trifft mehr Leichtsinnigkeit als Schändlichkeit, oder eingewurzelte Bosheit in den Ausschweifungen anderer an; und er nimmt sie öfters sogar als Unterpfänder und Vorurtheile einer zuzukünftigen glücklichen Veränderung an. Eine heilige Leichtgläubigkeit nimmt ihn allzeit seinen Brüdern zum Besten zum voraus ein: er hütet sich nicht sogar aufmerksam

vor dem Irrthume, welcher machet, daß wir von unsern Nächsten gar zu gütig urtheilen: es ist dieses ein gottseliger Irrthum, welcher der Religion Ehre bringet, und weit geschickter ist, die Irrenden wieder zurechte zu weisen, und sie von dem Wege des Verderbens abzuziehen, als die bittere Crisis. Denn sehen die, so unsers Eifers bedörfen, daß wir ihrer Fehltritte ungeachtet, von ihrer Seligkeit doch noch gut hoffen, und mit ihnen eine Sprache führen, welche verräth, daß wir die Laster, derer sie sich doch selbst in geheim schämen, von ihnen weiter entfernet zu seyn glauben wollen: wenn wir ihnen zu eben der Zeit, da sie glauben, sie wären schlechterdings von Gott verworfen, an sich selbst Hilfsmittel der Gnade zeigen; indem wir in der Beschaffenheit und Grundlage ihres Herzens, welches bis anhero der Welt und den Leidenschaften ist ergeben gewesen, Neigungen entdecken, die sie doch noch zur Beobachtung ihrer Pflichten bringen werden rc. so machet dieser simple und zärtliche Eifer, daß sie ganz außer sich gerathen; er erweicht sie, er wirket in ihnen eine heilige Scham,

und

und machet, daß sie die Wahrheit lieben, indem es dieser einnehmende liebvolle Eifer dahin gebracht hat, daß sie diejenigen lieben, welche ihnen dieselbige verkündigen. — Dieß sind die Schilderungen, die Herr Massillon von dem ächten apostolischen Eifer machet, aber nur zum Theile und im Auszuge. Ich hoffe, die Auswahl gut getroffen zu haben. Wer diese vier Eigenschaften des reinen Eifers durchliest, und sich darnach auf der Kanzel, im Beichtstuhle, beym Privatunterrichte und Umgange 2c. bildet und erforschet, wird gewiß mit gutem Erfolge das Seelsorgeramt verrichten. Besonders sind diese Klugheitsregeln eines wohleingerichteten Eifers für das Ermahnungs- und Bestrafungsfach so anpassend und ergiebig, daß ich hierüber mehrers anzuführen für unnöthig, ja überflüßig halte. Die Gegenstände, bey denen man seine Ermahnungen und Warnungen anzubringen hat, werden sich schon von selbst zeigen, wenn anders der Hirt ein aufmerksames Aug auf seine Heerde hat. Darum gehe ich ohne weiters zum Belehrungs- und Tröstungsfache hinüber.

Belehren muß der Seelsorger alle, die sich in zweifelhaften Umständen befinden, von deren Berichtigung das Seelenheil der Anstehenden großentheils, oder wohl ganz abhängt. Ich verstehe hier besonders *a*) jene, die auf dem Wege sind, ihr zeitliches und ewiges Glück durch Erwählung eines sich angemessenen Standes zu machen: und *b*) die, so sich bisher außer der Kirche und der wahren allein seligmachenden Religion befunden, und nun aus einem innerlichen Triebe der Gnade ihre angebohrnen Irrthümer verlassen, und sich konvertiren wollen.

Was die erstern anbelanget, so hat der Seelsorger anfangs dahin zu sehen, daß sich die Deliberanten in ihrer natürlichen Freyheit befinden; und weder von außen her, noch von einer innerlich sich befindlichen gewaltsamen Leidenschaft gleichsam Zwang leiden. Eine solche einseitige Vorbestimmung muß immer die traurigsten Folgen nach sich ziehen; da sie entweder wider die gesunde Vernunft überhaupt, oder

doch

doch wider die individuellen Gemüthsneigungen streitet.

Die Aeltern sind es nicht selten, die sich einbilden, sie hätten eine so unbeschränkte Macht und Herrschaft über ihre Kinder, daß sie dieselben auch zur Annahme eines gewissen Standes anhalten könnten; der doch nicht selten den Leibeskräften, oder Geistesgaben des Jungen gar nicht angemessen ist. Diesen hat nun der Seelsorger beweglich vorzustellen, daß sie ihrem Kinde durch die bisher gegebene Auferziehung eine traurige Wohlthat erwiesen hätten, wenn sie es von nun an durch eine abgenöthigte Standeswahl für sein ganzes Leben elend und misvergnügt machen wollten. Es käme hiebey auf die Neigungen des Wählenden sehr viel an, als der sich selbst am besten fühlen müßte, ob er sich diesem oder jenem Stande gewachsen finde; indem er seine Kräfte mit den zu übernehmenden Pflichten desselben abwägen müsse. Widrigenfalls, und wenn sie den künftigen Zustand ihres Kindes durch eigensinnigen Machtspruch bestimmen wollten,

ten, müßten sie vor Gott und der Welt für alle die schlimmen Folgen haften, die daraus nothwendig entstehen müßten.

Findt sich hingegen der Eigensinn von Seite des Kindes, das etwa eine unbesonnene Leidenschaft den wohlmeynenden Rathschlägen erfahrner Aeltern oder Vorgesetzten vorziehen will; so muß der Seelsorger nur überhaupt zureden, daß man sich nicht übereilen, und seiner blinden Neigung in einer Sache, die, wenn sie einmal beschlossen ist, nicht mehr zu ändern steht, nicht nachhangen müsse. Man zähle ihm alle die Uebel her, welche aus einer übereilten Wahle entspringen. Doch ausdrücklich etwas anzurathen, und seinen Anschlag auf etwas bestimmtes zu verrathen, scheint hier nicht thunlich zu seyn: weil, wenn das Angerathene nicht gut ausschlägt, man sogleich alle Schuld, Fluch und Unheil auf den Rathgeber hinüber legt. Aeußert sich Jemand selbst, daß er besondere Berufsneigungen für diesen oder jenen Stand in sich verspüre; so muß man die Beweggründe und

die Dauer der Regungen des Wählenden zuvor wohl untersuchen, ehe man seine Gutheißung beysetze. Entwickle man nur recht deutlich und ungescheut dem unwissenden und unerfahrnen Jünglinge die wesentlichen Grundgesetze und innere Verfassung, die Schuldigkeiten und Gefahren des Standes, dem er sich widmen will; und lehre man ihn, seine Fähigkeiten und Neigungen darnach zu prüfen und abzumessen; so wird man nicht Gefahr laufen, daß ein Blindrr dem andern den Weg weisen wolle, und zuletzt beyde in die Grube fallen. — Der Geistliche soll keinen lauernden Kandidatenwerber für seinen Stand, noch einen Schiedsmann bey der Wahl eines bloß weltlichen Standes: niemals einen Unterhändler bey aufzurichtendenEhebündnissen abgeben. Das Erste sieht gemeiniglich zu interessirt aus: das Zweyte kann oft über die Sphäre seiner Kennnisse und Einsichten hinaus reichen: das Letzte giebt Aergerniß, oder macht doch wenigstens verächtlich. Ein jeder Stand, wie eine jede Sache, denke ich, hat zwo Seiten, die schöne und die rauhe, die leichte

und die beschwerliche. Wird der Seelenhirt um guten Rath bey dem Erwählungsgeschäfte angegangen, so zeige er beyde, besonders die zweyte. Hat sich der Junge, ungeachtet der vorgetragenen Beschwerlichkeiten, dennoch besonders zu einem strengern Stande entschlossen; so wird er wenigst nicht klagen können, daß man ihm eine unerträgliche Bürde aufgeleget.

Nur allein bey schon wirklich beschlossener Wahl zum Ehestande bleibt dem Seelsorger gleichwohl das Recht übrig, die Brautleute noch vor geschlossenem Bündniße vorzurufen, und ihnen die Verbindlichkeiten, die sie durch Ergreifung dieses Standes mit Gott, mit der Kirche, unter sich selbst, und ihren Nachkömmlingen eingehen, vorzulegen. Diesem Geschäfte soll sich der Pfarrer selbst unterziehen. Ein hochwürdigstes Konsistorium hat 1766 d. d. 26 Iunii allen Pfarrern anbefohlen, daß sie auch die Brautleute der Filialgemeinden theils wegen allenfalls obwaltender Hinderniß, theils wegen hinlänglichen Unterrichtes selbst prüfen und unterweisen

sen sollen. Vergesse er hier nur nicht, wie auch bey andern Gelegenheiten, die Pflichten des Hausvaters, der Hausfrau recht deutlich und vollständig vorzutragen. Es liegt ja dem Pfarrer allzuviel daran, daß er in seinem Kirchspiele recht viel gute Hausväter, Hausmütter zähle. Der heil. Karl von Borromäo hat einen so schönen und ausführlichen Unterricht, und Verhaltungsregeln für selbe verfasset, daß ich nicht umhin kann, solche lateinisch hieher zu setzen. Man findt sie in Actis Ecclesiae Mediolanensis Tom. I. P. I. pag. 88, und lauten also: Sicut vberrimum ab optima institutione praemium paterfamilias capiet, quicunque liberos familiamque suam ad Dei cultum, et ad pietatis, christianarumque virtutum disciplinam erudierit: ita quicunque debitum suum hoc paternae curae officium neglexerit, vel praetermiserit, is expectet, vt in die Domini sibi durissimum iudicium fiat. De familiae igitur suae salute inprimis sollicitus tum bonorum operum exemplo, tum crebris cohortationibus se ei magistrum praebeat ac ducem ad pie sancteque agendum. Curet

au-

autem, vt nemo quiſquam de familia ſua ſit, qui chriſtianae fidei rudimentis inſtructus non ſit, ſiue filii filiaeque ſint, ſiue ſerui et ancillae, ſiue alii in famulatu ſuo. Quam ob cauſſam illos, 1) quos de familia ſua rudes norit, ad ſcholas conuenire iubeat (ſaltem ad Catecheſes publicas, etiam adultiores, qui nondum bene inſtructi et fundati ſunt in religione noſtra ſacra). 2) Vt ſtata hora (etiam domi, nempe matutina, media luce, et veſpertina) ad orationem communem conueniant ſinguli, ſicque ſimul omnes ſancte orent, et precentur Deum Largitorem omnium bonorum. 3) Vt frequenter familia vniuerſa confiteatur, et ſacram Euchariſtiam ſumat. 4) Vt ſingulis diebus (ſiquidem, et in quantum id fieri poteſt) Eccleſiam quoque accedant domeſtici, ibi Sacrificio Miſſae aſtituri. 5) Feſtis autem diebus, vt ne quis de ſua familia (Miſſae et Officio diuino parochiali) intereſſe vllo modo omittat: in quibus etiam diebus ſacris ad conciones, lectiones, ſupplicationes, diuina officia (vtique etiam pomeridiana?) aliaſque pietatis chriſtianae exercitationes accedat vnusquiſ-

quiſque: atque vt ne quis iis diebus ſacris opus ſeruile faciat. 6) Vt Vigilias, et quatuor Temporum, et Quadrageſimae, et alia ſtata ieiunia illi in familia ſeruent, quibus Eccleſiae praecepto iuſſum eſt. 7) Quo autem tempore vel Iubilaea celebrantur, vel Supplicationes publicae proceſſionibus fiunt, familiam ſaepe moneat, illis ſanctis actionibus pie (et in ſpiritu poenitentiae) intereſſe. 8) Certis item piorum hominum inſtitutis Sodalitatibus vnumquemque de familia ſua adſcribi admoneat, quo ſe quiſque ardentiori ſtudio exerceat in operibus pietatis. 9) Ne patiatur in familia ſua eſſe quempiam, qui blaſphemus ſit, qui periurus, qui item corruptis moribus vtatur, qui obſcoene quidquam vel loquatur, vel agat: qui denique ceteris turpis aut quommodolibet deprauatae vitae exemplum praebeat. 10) De vitae praeterea ſpiritualis ratione, et piis exercitationibus, aut de Vitis Sanctorum probatos Confeſſarii iudicio libros, in quorum lectione familia aliquando verſetur, domum ſuam introducat, excluſis aliis, vnde morum inſtitutionisque corruptela exiſtere poſſet.

11) Vt autem in domesticae disciplinae officiis illa omnis familia, iuxta hactenus dicta, adcuratius se contineat; eam aliquando (immo aliquoties) diligentius recognoscat, inspiciatque inprimis, quae vniuersae suae domus christiana institutio, qui singulorum mores, quae ad pietatis, vitaeque spiritualis aedificationem progressio. 12) Quicunque vero mercaturam, artemque aliquam exercent, non domi solum, sed in suis officinis et tabernis christianae vitae rationes has operariis, institoribusque suis constituant. 13) Demum has domesticae institutionis regulas Parochus per annum aliquando, prout e re esse viderit, frequenti populo explicet: tum saepissime et publicis sermonibus, et priuatis colloquiis patresfamilias id moneat, atque hortetur, vt quae eorum propria officia sunt et munera in familiae institutione, ea praestare velint paternae curae studio: idemque cohortationis officium etiam Concionatores et Confessarii quam frequentissime, prout opportunum esse censuerint, charitatis zelo praestent. Sed et Parochus super haec omnia supremam in tota sua paroecia inspectionem habeat.

Nach dieser Vorschrift, wenn der Seelsorger trachtet, daß alle Haushaltungen eingerichtet werden, wird er nicht nur eine ganze christliche Gemeinde bald heran wachsen sehen; sondern er wird auch, wenn er sich anders das völlige Zutrauen der Hausväter zu gewinnen weis, und mit ihnen öfters, auch insbesondere, über die Beschaffenheit ihrer Hausgenossen sich unterredet, in Stand gesetzet werden, die so nöthige Kenntniß aller ihm anvertrauten Schäflein (cognitio ouium) sich auf die sicherste und leichteste Weise zu verschaffen: er wird aller Unordnung, allem Verderbniße, das unter den Menschen sich immerhin einzuschleichen trachtet, bey Zeiten vorbeugen, und abhelfen können.

Der zweyte Hauptgegenstand des Belehrungsfaches sind die Konvertiten, deren Unterweisung und Berichtigung der Seelsorger unter keinem Vorwande ablehnen kann: denn er ist ein apostolischer Mann, der alle Christo und seiner einzigen wahren Kirche zu gewinnen trachten soll. Er prüfe nur anfangs mit Gelassenheit ihre Beweg-

gründe.

gründe. Sind sie im Grunde nicht ganz lauter, so kann er sie doch meistens in nachfolgenden Unterrichten reinigen, und die besten festsetzen. In Ansehung der Unterweisungsart zeige er zum ersten die ächten Kennzeichen der apostolischen katholischen Kirche. Denn wenn man die wahre Kirche Christi einmal kennet, so hält sich der redliche Protestant, wie der Katholik gerne an selbe: und es fallen die Schwierigkeiten einiger besondern Lehrstücke fast von sich selbst weg, so bald man zeiget, daß eben diese Kirche, die einen göttlichen Ursprung hat, und die die reine Quelle der göttlichen Lehre bis anher bey so vielen Wirbeln boshaft angesponnener Zänkereyen unverfälscht und lauter erhalten hat, ihre Lehrpunkte durch förmliche Aussprüche entschieden hat. Ist die Kirche göttlich, so müssen ja ihre Entscheidungen wohl nicht schwanken, nicht irren können.

Sollte sich der Konvertit auf das Ansehen der Urheber oder Verfechter seiner Lehrsätze stützen; so muß man von diesen Männern eben nicht mit Verachtung reden, son-

dern

dern nur darthun, daß selbe ihre Wissenschaft nicht recht angewendet, und ihren Eifer übertrieben haben; auch daß sie sich in ihrer Lehre nur gar zu sehr widersprochen, welches den neu zu Bekehrenden aus einigen in die Augen fallenden Stellen zu erweisen ist. So hat man sich auch zu verhalten, wenn man diesen Neulingen den stufenmäßigen Unterricht der katholischen Kirche ertheilet, und dabey über ihre entgegengesetzte Meynungen Anmerkungen anbringt. Man hüte sich auch da von allen beißenden Ausdrücken, welche die Gemüther nur noch mehr verbittern. Ein für allemal lasse man das Schimpfen und Sticheln den Advokaten über, die nicht genug gute Gründe haben, um ihren Handel geradehin als den besten und sichersten zu erweisen.

Ist der Konvertit des Lesens kündig; so gebe man ihm ein gutes Buch in die Hand, welches unsere Glaubenslehren kurz und gründlich abhandelt. Das Werk des Herrn Sebastian Korn, Landpfarrers aus dem maynzischen Erzbißthume, unter dem Titel:

Die friedsame Religion: oder, die Religion von den Vorurtheilen ihrer Gegner gerettet ꝛc. Wirzburg bey Goebhard 1772, enthält, besonders im dritten Theile alles, was zur Aufklärung und Berichtigung eines Konvertirenden nöthig zu seyn scheint. Für den Katecheten selbst wird für diesen Fall, und überhaupt für's polemische Fach die beste Auskunft geben die „Professio fidei catholicae explicata a P. Brocardo a S. Nicolao„ in drey kleinen Oktavbänden.

Weil derley Anfängern eines der beschwerlichsten Stücke die Ohrenbeicht ist; so muß man sie hiezu nicht übertreiben, sondern ganz gemächlich zur Erkenntniß ihres Gewissens bringen, da man sie gesprächweise durch die allgemeinen sittlichen Gesetze und durch die Pflichten ihres Standes führt. Noch ist hier anzumerken, daß, weil dergleichen Unerfahrne sich an einigen unserer äußerlichen Kirchengebräuche stoßen, man ihnen davon, besonders vom heiligen Meßopfer und den dabey vorkommenden Zeremonien gleich einen guten Bescheid gebe.

Findt

Findt man sie endlich zur Ablegung unsers Glaubensbekenntnißes vollkommen geschickt und entschlossen; so nehme man selbe vor Zeugen auf, und bemerke den ganzen Vorgang in der Pfarrmatrikel.

Nur noch drey Worte über das Tröstungsfach. Trösten soll der geistliche Vorsteher alle, die in seiner Gemeinde niedergeschlagen, bedrängt, und von welch immer einem Unglücke betroffen sind. Er ist der Paraklet seines Volkes. Und wie groß ist nicht die Zahl dieser Trostbedürftigen? — Ich will nur vier Gattungen derselben berühren.

Die erste Gattung der Trostbedürftigen sind jene, so in einer mißvergnügten Ehe leben. Jene, welche durch ihre Schuld, oder durch die Schuld ihres Gatten im ehelichen Stande nicht zufrieden leben, müssen mit Unterschiede behandelt werden. Den Erstern sind keine Vorwürfe über ihre voreilige und übelgetroffene Wahl zu machen. Es wäre unnütz, sich in eine so gehäßige Auf-

frischung einzulassen, als welche nicht mehr zu ändern ist. Vielmehr muß man solche verbitterte Gemüther dahin einlenken, daß sie die Sache, so übel angefangen worden, klüger einrichten, daß sie aus ihren Widerwärtigkeiten sich eine Quelle des Verdienstes verschaffen, daß sie die geschehene Fehler, so viel an ihnen ist, verbessern, und durch unanständige Aufführung ihr Schicksal nicht härter machen. Der vornehmste Zweck des Ehestandes ist die Vereinigung der Gemüther. Alles, was dieser Uebereinstimmung nachtheilig ist, muß beseitiget werden. Man rathe ihnen also: alle Hitzigkeiten abzulegen, und allen eigensinnigen Widerspruch und Zank zu vermeiden. Der hiel. Chrysostom. c. 5. in Ep. ad Thess. drücket dieses mit der passenden Gleichniß zwoer sich entgegen stehenden Thüren aus: „Wenn „du eine zumachest, so hat der Wind viel „von seinem Zuge verloren. Eben so, wenn „du den Mund zuhältst; so wird dein Geg„ner bald nichts mehr zu schwätzen haben„. Man rathe ihnen ferner auf die Freyheit und Bequemlichkeit des vorigen Standes,

oder

oder auf die Zufriedenheit, die man mit einem andern würde genossen haben, nicht mehr zurück zu denken. Das erste quälet vergeblich, und das andere kann betrüglich seyn, weil es überall verdeckte Beschwerlichkeit setzet. Lerne man folgsam und geflissen seyn; härte man seine Weichlichkeit an seinen Hausgeschäften ab; höre man nicht das Gemurr der Eigenliebe an; lasse man sich nicht von einem jeden Hauche der Widerwärtigkeiten über den Haufen werfen: und der eheliche Stand wird bald erträglicher werden.

Ist die Ursache des Misvergnügens der andere Theil, und trägt dieser hierinnfalls die Schuld, so trachte man mit angenehmem, nachgiebigem und zärtlichem Betragen desselben Liebe zu erwerben; und dabey Gott, der die Herzen lenket, wie eine Esther um eine glückliche Wendung demüthig anzuliegen. Auch kann man hier noch andere Mittel eintreten. Willst du das Herz deines Weibes gewinnen, so spiele um selbes mit Geschenken, und bestürme es mit Liebko-

süngen: solchen Mauerbrechern können auch steinerne Herzen nicht widerstehen. Auch mußt du ihr nicht alle Freyheit nehmen, wenn du willst, daß sie dir gehorsame, und du mußt sie zum Gehorsame nicht zwingen; denn je mehr du sie dir unterwirfest, desto minder ist sie dir unterthänig. Dieß ist der Rath des Tacitus.

Besonders sind die Fehler des Gatten nicht in Anwesenheit der Kinder, Dienstbothen oder andrer fremden Leute zu ahnden oder zu bestrafen. Auch ist alle Erinnerung oder Verweis zu unterlassen, wenn sich eine aufbrausende Hitze des andern Theils bemächtiget hat, oder dessen Kopf mit Getränke überladen ist. Man muß den Zeitpunkt abwarten, wo sich der Sturm geleget hat, und das Gemüth ruhig ist. Erst alsdann können nach gemachter schicklicher Wendung oder Einleitung die Erinnerungen, Verweise und Ahndungen angebracht werden. Wird das Weib bey guter Behandlung böse, und bey böserer noch ärger, so muß man die Zeit in Obacht nehmen, wo das Gute nicht in das Böse, wohl aber das

Böse in Gutes sich verändern könne. Nicht jede Arzney wirkt zu jeder Zeit. Endlich sind die Vorstellungen, Erinnerungen und Verweise in nicht schmähsüchtigen, verächtlichen, schimpflichen und erniedrigenden Ausdrücken, sondern auf eine gelinde Art, und mit liebvollem zärtlichem Gemüthe zu machen, damit dem fehlenden Theile die Augen geöffnet, derselbe gebessert, nicht aufgebracht und verhärtet werde.

2) Die so durch allgemeine Unfälle, als Feuer- Wasser- Wetterschäden ganz, oder größtentheils um das Ihrige gekommen sind. Es sind diese allgemeine Plagen eben nichts seltenes in unsern Zeiten! — Hier hat nun der Seelsorger nicht gleich mit Strafpredigten loszuziehen, und den Verunglückten ihr Unglück so geradehin selbst zuzuschreiben: es hieße dieß eine neue Wunde schlagen, da doch die erstere noch blutet. Er muß vielmehr den ersten Schmerzen zu lindern trachten, indem er einige Stralen der Hoffnung zeiget, und mit Gründen der Zuversicht, der Ergebenheit, der Verdemüthigung gegen die Hand Gottes, die zwar schlägt, aber bald

wieder heilen, und aufhelfen kann, ermuntert, und zu Ruhe stellet. — Hat sich aber einmal die erste Verwirrung geleget; so kann man schon freyer mit der Sprache herausgehen; und aus der Größe der Strafe, auf die Größe der Sünde, als der eigentlichen Ursache alles Uebels schließen. Man kann wahrlich vielen Nutzen schaffen, wenn man die allgemeine Betrübniß in eine Bußreue umzusetzen weis. Nur ist noch darauf Acht zu haben, daß sich keiner insbesondere für unschuldig vor Gott angebe, und die Schuld bloß auf andere hinüberschiebe: sondern man berede die Betroffenen überhaupt, daß ein jeder sich selbst eine Bußpredigt mache: auch soll der, so unbeschädiget durchgekommen ist, den Unglücklichen nicht richten. „Wenn ihr „ nicht alle zugleich Buße thun werdet, so „ werdet ihr alle zu Grunde gehen „: drohet der Herr selbst Luc. 13. Und diese Tröstungsart läßt sich auch meistens auf andere, besondere Unglücksfälle anwenden.

3) Die Armen soll der Pfarrer mit warmer Vatersliebe umfassen, und für ihre Erleich-

leichterung, so viel er vermag, besorgt seyn. Ich verstehe aber jene wahrhaft Armen, deren Körper, oder Geist die Kräfte nicht besitzt, sich ihren nöthigen Unterhalt selbst zu verschaffen. Man hat ihnen vor allen die schamhaften Begriffe auszureden, die ein ehrliches Gemüth bey so betrübten Umständen zu nagen pflegen. Man zeige ihnen demnach, daß Gott auf die Dürftigen, wenn sie zugleich demüthig sind, ein besönderes Aug habe, und ihnen das Himmelreich vorzüglich zugesichert habe ꝛc. Ja man muß ihnen um so mehr mit geistlichen Trostgründen zu Hilfe kommen, als weniger Antheil sie an den leiblichen haben: doch werden jene wieder um so mehr bey ihnen verfangen, wenn man ihnen auch diese, so viel es thunlich ist, zu verschaffen trachtet. Ich werde nochmal, weiter unten, Gelegenheit haben, über den werkthätigen Trost, den der geistliche Pfründner den Armen zu leisten hat, etwas sagen.

4) Auch die Gefangenen sind ein Theil der Heerde, für die der Seelenhirt zu sorgen hat, und zwar der bedrängteste Theil; bey

denen der schreckliche Zustand, und die ganz müßige und finstere Einsamkeit verschiedene Versuchungen, und bösartige Vorstellungen hervorbringen kann. Wenn der Pfarrer ein kluger Mann ist, auf dessen Bescheidenheit man sich verlassen kann; so wird es kaum so gar schwer seyn, die Erlaubniß zu erhalten, diese ganz verlassene, und in ihrer Unmuth schmachtende Menschen einigemale besuchen zu dörfen. Erkundige er sich aber zuvor, so weit es die Behutsamkeit erlaubet, um den leiblichen und sittlichen Zustand des Eingekerkerten, wie lange, aus was für einem Verbrechen, und wie weit seine Sache gekommen sey. Von dem Schuldigen selbst muß er die Ursache der Setzung nicht ausforschen; sondern gleich anfangs ein- für allemal zu allen wohlmeynenden Dienstleistungen sich antragen, und daneben gleich mit einigen Gaben der Mildthätigkeit den Anfang machen: diese werden ihm den Eingang in das Herz des Verlassenen öffnen. Hat er nun einmal das Zutrauen gewonnen, so wird der Gefangene schon selbst mit dem herausgehen, was ihm auf dem Herzen liegt. Hier

soll

soll man es auch nicht sogleich übel nehmen, wenn sich der arme Tropf etwa für unschuldig ausgiebt. Gebe man nur auf die Umstände der Begebenheiten Acht, die er uns erzählet; daraus wird man schon Stoff bekommen, passende Anmerkungen einzustreuen über die Gerichte Gottes, und seine allezeit anbethungswürdigsten Absichten, der den Unschuldigen retten kann, und den Schuldigen deßwegen in den Kerker liefert, damit dieser noch bey Zeiten zur Erkenntniß und Bereuung seiner Sünden kommen solle. Nur nicht gezankt über die Unschuld, oder Sträflichkeit, weder mit dem Verhafteten, noch mit dem Richter: ja man soll sich nicht einmal geradehin erklären, was man von dem ganzen Handel denke; man würde dann von der Obrigkeit selbst befragt ꝛc. Man trachte vielmehr den Delinquenten dahin zu bereden, daß er sich, so zu sagen, auf Diskretion in die Hände Gottes, und in die Arme des Heilandes werfe: der Herr wird es schon selbst zum Nutzen des Ergebenen lenken; und nur auf diese Weise wird sich dieser sein Elend erträglicher, und zugleich ver-

verdienstlich machen können. Man gebe ihm weiter um dergleichen gottselige und bußfertige Gesinnungen zu unterhalten ein gutes Buch in die Hände, besonders die Geschichte des leidenden Heilandes. Dieß verkürzet die lange Weile, und erhebet das Gemüth zu Gott; besonders wenn man ihm zeiget, wie er zwischen Lesen, oder Betrachten und Bethen abwechseln soll, damit er an keinem ermüde. So viel von der Tröstungspflicht. — Herr Pittroff hat noch zum Schluße des Privatunterrichtes eine Abhandlung über den aszetischen Unterricht geschrieben: dorthin muß ich für diesen Punkt, und für dießmal meine Leser verweisen, oder zu dem unvergleichlichen Werkchen des heil. Franz von Sales: Introductio ad vitam deuotam.

Ich habe mich wirklich beym ersten Theile der Pastoraltheologie weiter eingelassen, als es die Einrichtung und Beschaffenheit eines Auszuges zu erlauben scheint. Ich bitte um Vergeben. Der zweyte Theil soll merklich kürzer werden.

# Zweyter Theil
## von der
## Erbauungspflicht.

Der nur lehret, und das nicht bey sich selbst in die Ausübung bringt, was er lehret, der benimmt seinen Vorschriften ein starkes Gewicht. Est ist zwar eine löbliche Unternehmung, wenn man richtige und schöne Verhaltungsregeln andern vorleget: doch wenn man sie selbst nicht befolget, so gleichet dieser Kontrast zwischen unsrer Lehre und Aufführung einer offenbaren Lüge, und es ist allerdings unanständig, und widersinnig, wenn man die Wahrheit nur auf den Lippen, und nicht auch im Herzen bewahret, und in der That befolget. So übersetzte ich den schönen Text des Laktantius L. 3. diuin. Instit. der in der Grundsprache also lautet: „qui docent tantum, „nec faciunt, ipsi praeceptis suis detrahunt:

„bo-

„ bonum est autem, recta et honesta praeci-
„ pere: sed nisi et facias, mendacium est,
„ et incongruens atque ineptum, non in
„ pectore, sed in labris habere bonitatem „.
Das nämliche lehret, wiewohl in einem mehr zusammgezogenen Sentenz der Herr selbst Matth. 5. v. 19. „ Wer das thut, was er
„ lehret, der wird groß seyn im Himmel-
„ reiche „. Darum muß die Aufführung des Seelsorgers mit seiner Lehre vollkommen übereinstimmen. Er muß einen durchaus frommen, regelmäßigen, und erbaulichen Lebenswandel führen. Ich habe es schon in meiner Einleitung gezeiget, in welchen Stücken der Geistliche sich vörderst als ein Muster zeigen müsse.

Erstens gegen Gott muß der Priester eine ungeheuchelte Andacht hegen: dieß ist der

# Erste Abschnitt,

von der

## Andacht des Geistlichen gegen Gott.

Ich verstehe aber unter der Andacht nichts geringeres, als eine gänzliche, freudige Uebergabe, und Aufopferung aller seiner Talente und Kräfte, aller Neigungen und Bestrebungen, ja der ganzen Person zum Dienste Gottes, mit dem ernstlichen und unwankelbaren Vorsatze, künftighin alles zu leiden und auszuhalten, und überall mit anhaltendem Eifer durchzusetzen; wo immer etwas zur Aufnahme der Ehre Gottes, zur Befestigung und Verherrlichung der Religion, zum Troste, und zu den Absichten der katholischen Kirche, zur Verbesserung und Heiligung der Christen, besonders der einem jeden Seelenhirten eigenthümlich anvertrauten gläubigen Heerde nöthig, ersprießlich, und beförderlich seyn kann. — Diese Andacht, diese wahrhafte und immer thätige

Liebe zu Gott ist gleichsam die Seele, und der Geist eines jeden, der mit Christo und den Aposteln an dem Seelsorgeramte Theil nehmen will.

Damit aber diese eben so nothwendige als erhabene Gesinnnng der gründlichen Andacht bey dem Seelenhirten niemals erlösche, oder auch nur zum Theil abnehme, muß selbe durch das Gebeth, welches gleichsam das Oel zu dieser heiligen Flamme ist, unterhalten und ernähret werden. Wenn man also einen Geistlichen wird dahin bewogen haben, daß er oft, gerne, und im Geiste und der Wahrheit zu Gott bethe, so wird man eben dadurch die beste, alles heiligende und belebende Andacht, als den Geist des Priesterthumes in ihm erhalten haben. Herr Massillon thut dieses im 13ten Theile seiner Reden S. 92 ꝛc. wo er 1) zeiget, daß nur das Gebeth dem Seelsorger alle Beschwerlichkeiten seines Amtes zu erleichtern, und den so schädlichen Eckel ab den Amtespflichten, der sich so leicht einschleichen kann, zu benehmen vermöge. „Ja, meine Brü-

„der

„ der (saget er) lasset es uns nur glauben:
„ ohne das Gebeth fühlen wir alle Augen-
„ blicke, was unsere Amtsverrichtungen Ver-
„ drüßliches und Betrübtes an sich haben.
„ Wir tragen des Tages Last und Hitze mit
„ Widerwillen. Aber bey dem Gebethe
„ wird alles leicht. Das Joch drückt nicht
„ mehr. Unsre Arbeit mehret sich; aber die
„ Beschwerlichkeiten und der Eckel verschwin-
„ den. Ihr beklaget euch bisweilen, meine
„ Brüder, über die Schwachheit, die euch
„ die vielen und beschwerlichen Verrichtun-
„ gen zuziehen; und daß ihr euch nicht im
„ Stande befindet, sie alle zu verwalten.
„ Wendet euch zum öftern zu demjenigen,
„ der unsre Schwachheit in Kraft und Stär-
„ ke verwandelt. Haltet an am Gebethe.
„ Diese Schwierigkeiten werden verschwin-
„ den; diese Berge werden eben werden:
„ ihr werdet verspüren, daß ihr auf das
„ Gebeth ganz neue Menschen geworden
„ seyd „. 2) Erweiset er, daß wiederum
nur das Gebeth uns von allen Gefährlich-
keiten, in die wir sogar durch unsere Amts-
verrichtungen, besonders im Beichtstuhle ge-

 rathen

rathen können, bewahre, oder doch aus selben heraus helfe. 3) Zeiget er, daß abermal nichts anders, als das Gebeth unsere Arbeiten und Bemühungen, sonderheitlich auf der Kanzel, segnen und nützbar für unsre Gemeinde, für uns selbst aber verdienstlich machen könne. „Ich sage es noch einmal „(heißt es dort) meine Brüder, der Mangel „des Gebethes ist die größte Ursache, warum „die mehresten Pfarrherren in ihren Ge„meinden so wenig Nutzen schaffen, ob sie „gleich sonst ihren Amtsverrichtungen völ„lige Genüge leisten. Sie glauben, sie „hätten alles gethan, wenn sie die äußerli„chen Pflichten beobachtet hätten. Allein „sie sollten aus dem schlechten Nutzen, der „sie begleitet, wahrnehmen, daß sie ein „geheimer Fehler ihres Nutzens beraube: „und daß, so lange sie die Güte Gottes in „ihrem Gebethe nicht anflehen werden, daß „er ihre Amtsverrichtungen segnen wolle; „so lange sie dieselben anfangen werden, „ohne ihn innigst angerufen zu haben, daß „er selbst die Herzen derer, die sie unter„richten wollen, zubereiten möge; daß sie,

„ sage ich, ihre Netze, wie die Apostel, Tag
„ und Nacht auswerfen, aber nichts fan-
„ gen werden „. Und weiter oben im näm-
lichen Theile, S. 77 saget eben dieser:
„ Ja, meine Brüder, unsere Lehren werden
„ allzeit unfruchtbar bleiben, wenn sie unsere
„ Thränen und unser Gebeth nicht frucht-
„ bar machen. Man setzet auch den Unter-
„ richt wohl gar bey Seite, weil man sich
„ beklaget, man habe von der Natur keine
„ große Gaben dazu erhalten. Allein, mei-
„ ne Brüder, unterstützet euern Unterricht
„ mit dem Gebethe: es ersetzet alle Gaben
„ und Geschicklichkeiten: ja es sind die grö-
„ ßern Gaben ohne dasselbe weiter nichts,
„ als eine klingende Schelle „. Und zuletzt
zeiget er noch an, wie man beständig bethen
könne, ohne dabey seine nöthige Beschäfti-
gungen unterlassen zu dörfen; man soll näm-
lich den Geist des Gebethes zu allen seinen
Verrichtungen mitbringen. Sieh S. 107.

Das Gebeth überhaupt theilet sich in
das mündliche, und bloß geistige, oder inner-
liche. Den Gebrauch und die Entrichtungs-

art des erstern, so weit es das Brevier betrifft, hat der heilige Pabst Pius V. in diese drey viel bedeutende Worte zusammengefaßt. Er befiehlt, es soll andächtig, pie, fleißig, studiose, aufmerksam, attente, alle Tage von den Geistlichen abgebethet werden. Diese Eigenschaften des Breviergebethes darf ich hier wohl nicht erst erklären und einschärfen. Ein jeder ist davon gewiß genug unterrichtet worden. Ueber die Geschichte der Entstehung, des Wachsthums und der Veränderungen, so mit dem Brevier bisher sind getroffen worden, habe ich mich in meinen Vorlesungen mit Wenigem vernehmen lassen.

Die Nothwendigkeit des innern Gebethes, oder der Betrachtung zeigen die gnädigste Befehle, die Puncta Visitationis, vermöge deren jedem Priester der Auftrag geschieht, täglich wenigst eine Viertelstunde dem innern Gebethe oder Betrachtung obzuliegen; und die vortrefliche Pastoralkonstitution des Tit. Herrn Erzbischofes von Maynz de anno 1780 die 22 Iulii, wo

es

es pag. 21, §. XIII heißt: „Oratio sine „meditatione diu esse nequit: hinc meditationem, siue orationem mentalem vocali „adiungant Clerici, necesse est. — Illam „itaque, quantum fieri poterit, (et quid „illam haberi a Clericis quotidie impediet?) „exercete. Efficietur per hoc, vt viuide „et feruenter petatis, et sic petita accipiatis: efficietur, vt exardescat ignis charitatis in meditatione vestra: efficietur, vt „crescant, et non diminuantur veritates „a Clericis, ne desolatione desolata sit terra, ne stet abominatio desolationis in loco „sancto„. Was die Materien der Betrachtung betrifft, sind für einen Seelsorger wohl jene die schicklichsten, die Herr Pittroff 3 Th. S. 42 bemerket. Man betrachte *a*) den ganzen Umpfang unsers innwendigen Zustandes: *b*) die Verwüstungen, welche die Eigenliebe, die Zerstreuung der Sinne, die Erkaltung des Amtseifers nach sich zieht: *c*) man halte seine aszetische Ruhmredlichkeit gegen das Gepräg seiner Handlungen: *d*) man untersuche allerhand neue Eindrücke, und fremde Empfindungen: ingleichen *e*)

die Ursache oder Gelegenheit der Leere des Herzens nach einem jedesmaligen Ausfalle in die Welt: *f)* man nehme die Maske der Unempfindlichkeit bey unsern Amtsverrichtungen hinweg: und *g)* stelle sich endlich von sich selbst so dar, wie man wirklich ist: man lasse es sich nur recht fühlen, daß man so — und warum man so ist. — Warum man so nicht ist, wie man seyn soll. — Darauf wende man sich zu Gott und unserm Herrn Jesu Christo, dem Spiegel der priesterlichen Heiligkeit. — Das beschämte Herz wird flehen, versprechen, sich ändern, verbessern.

Dieß können auch die gewöhnlichen Punkte der Gewissenserforschung seyn, welche man eben so wenig, als die tägliche Betrachtung unterlassen soll. Nur muß sich hier der Seelsorger nicht nur über seine persönliche Gewissensfälle, über die Zu- und Abnahme seines sittlichen Wandels allein erforschen; sondern er soll auch seine ganze Heerde, Hause für Hause, eine Familie nach der andern, ja gleichsam jeden Kopf ins besondere die Revüe paßiren lassen, und

da-

darauf sehen, ob, wie weit, und warum nicht weiter dieser oder jener zur christlichen Vollkommenheit sich erschwinge. — Ob seine, des Hirten Nachläßigkeit, Schüchternheit, Unwissenheit, oder auch sein gar zu ungestimmes Betragen und Rohheit daran Schuld trage: in welchen letztern Fällen er freylich sich selbst die eindringlichste Warnung geben muß: denn er wird bey Gott und der Welt nicht nur für seine einzelne Person, sondern auch für alle und jede Seelen, deren Hirt und Oberaufseher er ist, Rechenschaft geben müssen. Hüte er sich daher, durch seichte, und bloß menschliche Grundsätze sein Gewissen über so viele Obliegenheiten seines Standes zu betäuben, und sich andere Erlaubnisse oder Verhaltungsregeln heraus zu nehmen, als die er von Gott und der Kirche erhalten hat. Deus non irridetur! —

Bey dem allen geschieht es doch noch meistens, daß nach und nach der Eifer erkalte, die Gottesfurcht nicht mehr auf das Herz wirke, und der alte Adam sein gehabtes

Vorrecht wieder geltend machen wolle. Was Rathes? — Die frömmsten und einsichtigsten Geistlehrer wissen kein bessers Gegenmittel wider dieses alte Verderbniß der menschlichen Natur anzugeben, als die jährliche Geisteserneuerung. Und Herr Massillon leget uns hier abermal die Ursachen vor, warum man eine solche Geisteserneuerung, wenigst auf einige Tage des Jahres vornehmen soll, in seiner 16ten Rede des 12ten Theiles, und in der 3ten des 13ten. Erstlich, saget er, verfällt man nur gar zu leicht bey dem so vielfältigen Gebrauche und Umgange mit den heiligsten Dingen in eine sehr gefährliche Gleichgiltigkeit und Geringschätzung derselben. Zweytens von dieser Lauigkeit geräth man bald auch auf den Misbrauch und Entheiligung der vortreflichsten Religionsgeheimnisse und Verrichtungen. Drittens zeiget es die tägliche Erfahrung, daß, da man sich ganz für andere verwendet, und nur immer ausstreuet, man zuletzt selbst erarme, oder doch Mangel zu leiden anfange an dem Geiste des wirksamen Glaubens, der Gottesfurcht, des Eifers.

Ich

Ich dächte, ein für sein Heil besorgter Geistlicher ließe sich bloß durch die Vorstellung dieser massillonischen Gründe dahin bereden, daß er eine jährliche Geistesserneuerung mit allem Ernste und Fleiße richtig vornehme; bey einem lauen wird etwa auch der Text selbst nicht genugsam eindringen. Herr Horvath (Theolog. pastoral. parte tertia, p. 33 §. VII.) bringt folgendes für die Letztern in Vorschlag: „ Siquidem vero fieri potest, vt „ Pastores non nulli subsidium hoc pietatis „ christianae (recollectionis annuae) negli„ gentius habeant, aut omnino repudient; „ nihil mihi esse videtur consultius, prae vt „ si Dioeceseon Antistites omnes - lege san„ ciant (id quod ab aliquibus Praesulibus „ factum iam esse in memoria habeo) vt sin„ guli Pastores et Propastores quotannis se„ met diebus aliquot in aedibus familiae „ cuiusdam sacrae, aut certe in alia aede „ quapiam huic ascesi obportuna spirituali„ bus exercitiis excolant „.

Diese Stützen, und zugleich Quellen der wahren Andacht werden es bey dem Seelsorger

sorger dahin bringen, daß er nicht nur ein getreuer und rechtschaffener Diener Gottes für sich, sondern auch ein tauglicher und ergiebiger Fürsprecher für sein Volk bey Gott seyn möge. Und dieß ist auch seine Pflicht; wie wiederum Massillon in der oben angeführten 12ten Rede des 13ten Theils darthut, wenn er saget (S. 104, 105) „Gesetzt meine „Brüder, wir hätten das Gebeth nicht so „höchstnöthig, als wir es doch wirklich „haben, für uns selbst, und zu unsern Amts„verrichtungen: sind wir es nicht den uns „anvertrauten Seelen schuldig? Sind wir „nicht deßwegen, weil wir Priester und „Diener sind, verbunden, ohne Unterlaß „für sie zu bethen? Ist dieses nicht die we„sentlichste Pflicht des Priesterthumes selbst, „welches uns zu Mittlern zwischen Gott, „und den Menschen machet? Gott bindet „die Gnade, welche er der Heerde eines „Priesters erweisen will, gemeiniglich an „dieses sein Gebeth. Wir, meine Brüder, „sollen ihm beständig die Noth unserer Kirch„kinder vortragen, wir sollen ihn um den „Reichthum seiner Barmherzigkeit für sie

„an-

„ anflehen; wir sollen seinen Zorn in An-
„ sehung der Strafen und Züchtigungen,
„ womit ihre Uebertretungen öfters heimge-
„ suchet werden, zu entwaffnen suchen; wir
„ sollen vor ihm die Laster beseufzen, womit
„ unsere Zuhörer behaftet sind, und wovon
„ wir sie mit aller unsrer Mühe, und mit
„ allem unserm Eifer nicht befreyen können.
„ Wir sollen ihn um die Kraft für die
„ Schwachen, um Buße für die Sünder,
„ und um Beständigkeit für die Frommen
„ anflehen. Je größer die Noth und das
„ Anliegen unserer Kirchkinder ist, desto
„ brünstiger und öfters sollen wir bethen.
„ Wir sollen wie der hohe Priester des alten
„ Bundes, niemals vor ihm erscheinen, ohne
„ die Namen der Stämme, ich will sagen,
„ die Namen des uns anvertrauten Volkes,
„ auf unserm Herzen geschrieben mit dahin zu
„ bringen. Dieses soll allezeit der vornehmste
„ Innhalt unsers Gebethes seyn. Dieses ist
„ die Ordnung der Austheilung der Gnade.
„ Die Priester sind gleichsam die öffentlichen
„ Kanäle, durch welche sie auf die Völker
„ fließen soll. Es ist dieses ein öffentliches

„ Hilfs-

„ Hilfsmittel, welches die göttliche Güte „ wider die öffentlichen Unordnungen, die „ unter den Menschen herrschen, übrig läßt „. So hat es auch schon der Apostel in seinem Briefe an die Hebräer cap. 5, v. 1 angemerket: „ Daß ein jeder hoher Priester (und im „ nämlichen, wiewohl engern Verhältniße „ auch ein jeder untergeordneter Priester) „ aus den Menschen genommen, und für die „ Menschen in den Dingen, die Gott an-„ gehen, bestellet wird, damit er Gaben und „ Opfer für die Sünde (und zwar sowohl „ für sich selbst, als für das Volk vers. 3.) „ opfere „ ꝛc. Folglich ist die erste Pflicht des Seelsorgers gegen seine Gemeinde diese, daß er für das Heil derselben opfere, das große Opfer nämlich des neuen Bundes: wie dieß ausdrücklich verordnet hat der tridentinische Kirchenrath Sess. 23, c. 1 et 24, welches Kirchengeboth Benedikt der XIV. in einer allgemeinen Konstitution d. d. 19 August. 1744 dahin ausleget und bestimmet, daß ein jeder Pfarrer an allen Sonn- und gebothenen Festtagen das heil. Meßopfer u n e n t g e l d l i c h und unnachläßlich für sein

Pfarr-

Pfarrvolk aufopfern, und nur für selbes eigentlich appliziren müsse. Und diese päbstliche Verordnung ist auch von unserm hochwürdigsten Ordinariat gehörig promulgiret, und eingeschärfet worden durch ein eigenes Ausschreiben an alle Dekanen und Pfarrer d. d. 11 Mart. 1754, und nochmal d. d. 11 Iul. 1765: wo es heißt: „Alle und jede „Pfarrer, sogar auch diejenigen, welche „sehr geringe Einkünfte ziehen, und nicht „einmal Congruam zu haben vermeynen „(zu Forderung dessen ihnen doch der Weg „Rechtens offen steht) sind allerdings verbunden und gehalten, an Sonn- und Feyertagen das heil. Meßopfer pro Parochianis „zu appliziren„. Weiter hat der Pfarrer vermöge seines Oberaufseheramtes über den öffentlichen Gottesdienst dafür zu sorgen, daß das öffentliche Gebeth, besonders bey Bitt- und Kreuzgängen mit aller Erbaulichkeit und Andacht verrichtet werde. Allgemeine von der Kirche festgesetzte Prozeßionen giebt es zwar nur fünfe, mit Einschluß der feyerlichen Deduktion des hochheiligsten Sakramentes am Fronleichnamsfeste; doch

fin-

finden sich fast in allen Pfarrmatrikeln noch mehrere althergebrachte, oder auch förmlich angelobte Kreutzzüge und Walfartsgänge aufgezeichnet, die der Pfarrer nicht schlechterdings und eigenmächtig einstellen soll. Wir wünschen hiebey nur noch dieß, daß, wenn eine solche Prozeßion auf einen Sonn- oder gebothenen Feyertag angesetzet ist, und sich nicht wohl ablehnen und transferiren läßt, der Bedacht doch dahin genommen werden möge, daß der so nöthige Pfarrgottesdienst nicht darunter leide. Es könnte etwa nach unsrer unmaaßgebigen Meynung der Antrag gemacht werden, daß man dem pfarrlichen Gottesdienste an dem Wahlfartsorte beywohnen könne, oder es könnte das Volk dort, wo es sich vor dem Wahlfartsorte mit seinem Hirten vereiniget und angestellet wird, mit einer kurzen, doch kernichten Exhortation begrüßt, wie auch zur vorhabenden Andacht noch mehr aufgemuntert werden. Der Platz unter freyem Himmel darf dem geistlichen Redner nicht fremd, oder wohl gar unanständig vorkommen. Wir wissen ja, daß der Heiland selbst öfters auf freyem Felde

ge-

gepredigет habe. Jene Kreutzgänge aber, welche an einem abgebrachten Feyertage vorgenommen werden, oder bey welchen man übernachten muß, sind sowohl durch die landesherrlichen Befehle, als auch durch die wiederholten Verordnungen und Befehle des hochwürdigen Konsistoriums verbothen. Es sind also derley Kreutzgänge zu unterlassen, oder es können die letztern abgeändert, und nähere Wallfartsorte besuchet werden. Endlich ermahnen wir mit einem eifrigen Vorsteher der Kirche jeden Seelsorger, vörderst dahin zu sehen, daß gleichwie jede seiner Handlungen auch unter wenigen Augen, besonders aber seine religiösen Handlungen, wenn er vor einer zu Gottes Anbethung versammelten Christenschaar auftritt, lehrreich und erweckend seyn. Wenn der Pfarrer ein eifriger Bether ist, so wird auch sein Volk gerne und sittsam beym Gebethe sich einstellen. —

---

# Zweyter Abschnitt,

von der

## Wissenschaft eines Geistlichen.

Die göttliche Schrift, die heil. Väter, die Kirchenversammlungen haben zu allen Zeiten einstimmig erkläret, daß ein Seelsorger nicht nur ein frommer Mann, sondern überdas auch in den seinem Stande zuträglichen Wissenschaften wohl bewandert seyn müsse. Sie rechnen aber unter die einem Geistlichen anständigen und nöthigen Wissenschaften 1) eine gute Belesenheit in der heiligen Schrift: er soll der Mann seyn, der sich glücklich schätzet, wenn er Tag und Nacht das reine Gesetz des Herrn betrachten kann. Psal. 1. v. 2. 2) Soll er sich hiezu der Auslegungen, die die namhaftesten Väter über die Bibel zurückgelassen haben, bedienen, und überhaupt die christlichen Sittenregeln, wie die Glaubenslehre nach dieser ihrer Art und Standhaftigkeit seinem Volke vor-

vortragen und erklären. 3) Muß er die verschiedenen Kirchensatzungen (Canones) besonders der allgemeinen Konzilien, wie auch jener, die in seiner Provinz oder Diözes sind gehalten worden, kennen, und inne haben. 4) Giebt es für ihn auch noch andere sehr nützliche und erbauliche Bücher, die das geistliche Hirtenamt besonders behandeln; dergleichen vorzüglich das schon einmal belobte Buch de Cura pastorali vom h. Gregor dem Großen ist. „ Illas scripturas notissimas „ habeant Clerici, quae canonicae adpellan„ tur, et earum sensum per Patrum tracta„ tus inquirant. Canones quoque intelligant, „ et librum B. Gregorii Papae: et secundum „ formam ibidem constitutam et viuant, et „ praedicent „. Conc. Cabill. II. c. 1. Es soll ein Geistlicher auch kein Fremdling seyn in der Kirchengeschichte: sie zündet zu den übrigen theologischen Wissenschaften das Licht erst recht an, und macht alles heller.

Was endlich die Predigtbücher, die oft den größten Theil der Hausbibliothek eines Pfarrers ausmachen, betrifft; will ich hier

folgendes aus Herrn Pittroffs 4ten Theile, S. 358 hersetzen. „Da die wieder aufle-
„bende Redekunst beynahe mehr erhabene
„Stücke hervorgebracht, als populäre, die
„sich zu dem Geschmacke des Landmannes
„herabließen, ohne der Würde des geist-
„lichen Redestuhls etwas zu vergeben: so ist
„dem Anfänger füglich zu rathen, der die
„gezierte Schreibart mit aus der Schule
„bringt, dieselbe an Lesung der neuern gu-
„ten Landprediger zu mäßigen, deren nun
„ziemlich heranwachsende Anzahl zu erken-
„nen giebt, daß man des aufgeblähten We-
„sens müde wird„.

Zu Erlangung einer gründlichen Gelehrsamkeit gehört nebst der Freude zum Studiren, vorzüglich eine gute Bücherkenntniß. Wer sich die Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis anschaffen will, dem wird's hieran nicht gebrechen. Es werden dort die besten Bücher, die in allen Fächern der Theologie herauskommen, angezeigt, und nach Verdiensten beurtheilet. Ich halte wenigstens dafür, daß einem Geistlichen eine solche ge-

lehrte Zeitung nöthiger sey, als manche andere Wochenblätter, die er eben so theuer, oder noch höher bezahlen muß, und ihn doch ungleich weniger intereßiren sollen.

Jenen, die weder zu den Büchern, noch zum Studiren eine Freude haben, macht Herr Massillon in seinem 13ten Theile, 16ter Rede eine scharfe Strafpredigt. Ich, meines Theils, will nicht vermuthen, daß bey unsern aufgeklärten Zeiten, wo die Wißbegierde und der Hang zum Bücherschreiben und Lesen so gar zu stark und allgemein herrschet, die Geistlichen die letzten seyn sollten, die sich um eine standmäßige Belesenheit und Gelehrsamkeit umsehen wollten. Ich erinnere vielmehr mit dem vortreflichen Pariser Hirtenbrief d. d. 21. Martii 1782. „daß, „so fleißig sich der Klerus mit jenen vortreflichen Schriften abgeben soll, in welchen „die heiligen Glaubenswahrheiten und die „reine Sittenlehre mit Nutzen und Nachdruck entwickelt werden: so vorsichtig sollen sie sich jene Werke der Welt untersagen, zu welchen oftmals nur ein eitler

„ Vorwitz und der nichtswürdige Ruhm ei-
„ nes schönen Geistes verleitet ; wodurch
„ aber ganz unvermerkt die Leidenschaften
„ entzündet, der Glaube geschwächt wird,
„ und zuletzt der Geist des Priesterthumes
„ ganz erlischt „.

# Dritter Abschnitt,

## von der Sittsammkeit des Geistlichen.

Das eigentliche Erbauungsmittel, dessen sich der Seelsorger zum Besten seiner Heerde zu bedienen hat, ist die Sittsamkeit, oder jene äußerliche anständige Lebensart, die alle seine Handlungen, seine ganze Aufführung, ja so gar alle seine Schritte und Tritte regelmäßig einrichtet, ohne doch dabey weder an der Uebertreibung, noch an der Niedrigkeit sich zu verstoßen. Alle Schriften und Bücher, die die ~~Haupt~~pflichten auch nur zum Theile abhandeln, beweisen die Nothwendigkeit dieser Sittsamkeit, und bringen

gen die stärkesten Gründe an, welche den Geistlichen, der noch nicht taub und unempfindlich ist, überzeugen müssen, daß das gute Beyspiel von seiner Seite der Hauptvortheil sey, der ihn eines glücklichen Erfolges bey allen seinen Amtespflichten endlich versichern könne. Herr Massillon redet hierüber besonders nachdrücklich in der 13ten Rede des 12ten, und der 6ten Rede des 13ten Theiles. Er beweiset nämlich (und o welch schreckliche Wahrheiten predigt er oft her!) daß gleichwie eine anstößige Aufführung bey einem Priester der Religion selbst den größten Schaden zufügt und die härtesten Stöße versetzt, so fruchte hingegen ein erbaulicher Lebenswandel der Geistlichen gemeiniglich mehr und geschwinder, als die schönsten Reden und Ermahungen. Und der sehr eifrige Herr Erzbischof von Paris redet in seinem erstangeführten Hirtenbriefe die Seelsorger also an: „Hütet euch, den erhabenen Karakter des Priesterthumes abzuwürdigen. „Habet die Hände in Ehren, die durch göttliche Salbung sind geheiliget worden! Seyd „durch die Reinigkeit euerer Sitten das

„ Muster des Volkes, das ihr leitet; und bah-
„ net ihm durch euere Beyspiele den Weg,
„ der zum himmlischen Reiche führet! —
„ Und in welcher Zeit (fraget er weiters)
„ in welchem Jahrhunderte hat die Religion
„ des ganzen Eifers (der genauesten Sitt-
„ samkeit) ihrer Diener mehr nöthig ge-
„ habt, als eben itzt? — Uns steht es also
„ zu, ihr in ihrem betrübten Zustande Trost
„ zu bringen. Ehren wir sie (unsre gött-
„ liche Religion) durch Tugenden, die ihr
„ Ehrfurcht, aber vor allen durch Tugen-
„ den, die ihr Liebe verschaffen! „ rc. —
Und welche sind diese? — Gewiß eine un-
ter diesen ist ein bescheidenes, sittsames Be-
tragen. Ich will selbes in einigen seiner
besondern Theile betrachten.

Die Kleidung machet ein Stück der Sittsamkeit aus, das die Augen am ersten an sich lenket. Ein schwarzer, ungekünstelter Rock ist die für einen Priester bestimmte Tracht. Hochfärbige Kleider, weiße Halsbinden, gefärbte Strümpfe rc. sind durch eigens erlassene Konsistorialbefehle verbothen

wor-

worden, d. d. 9 Febr. 1760. — 3 Iunii 1777. — 4 Ianuar. 1781. Doch wer weis dieß nicht? — „Man setzt sich aber über diese „Verordnungen der Kirche, als über Klei„nigkeiten hinaus (sagt Herr Massillon im „12ten Theil, 14ter Rede, S. 182. ꝛc.) und „man glaubt einen zu großen Verstand zu „besitzen, als daß man sich genau an der„gleichen Vorschriften halten müsse. Und „während dem, daß sich alle übrige Stände „eine Ehre daraus machen, die ihnen eigene „Trachten sich anzuschaffen; so halten wir „die Pflicht, die man uns auferlegen will, „das geistliche Kleid niemals abzulegen, für „einen nichtigen Gewissensskrupel. — Ja „es giebt sogar Geistliche, die, da sie fast „nicht das geringste Merkmaal weder in Ab„sicht auf die Gestalt, noch auf die Farbe „desselben an sich haben, und sich so öffent„lich sehen lassen, sich noch dazu dieses öf„fentlichen Schimpfes, den sie ihrem Stan„de, und den Regeln der Kirche anthun, so„gar rühmen, und diejenigen für einfältige „und dumme Köpfe halten, welche das „Herz nicht haben, ihr ärgerliches und un-

„ anständiges Wesen nachzuthun „. Ich will nicht weiter im Texte fortfahren. Ein jeder Geistliche, der seinen Stand hochschätzet, und sein Amt in Ehren hält, wird auch die Merkmaale desselben nie ablegen. Oder, warum soll man sich dann endlich der priesterlichen Kleidung entschlagen wollen? — Die Kirche schreibt uns nichts vor, so uns verächtlich, oder lächerlich machen könnte. Die heiligen Gesetze, die sie uns giebt, beobachten eine richtige Mittelstraße. Sie verbannen sowohl die schmutzige Filzigkeit, als die weltliche Pracht. Sie schreiben uns einen sittsamen Wohlstand, eine edle Einfalt, eine ehrwürdige Ernsthaftigkeit, und ein solches Aeußerliches vor, woran man nichts Widerwärtiges wahrnimmt. Und eine solche Uniforme kann nur jenen beschwerlich seyn, die den Geist ihres Amtes nicht gründlich kennen: die mit ihrem Berufe nicht wohl zufrieden sind: die auf unanständige Unternehmungen ausgehen rc.

Die Eingezogenheit der Zunge ist das andre wichtige Feld der Sittsamkeit. „ Unsere

sere Unterredungen, selbst bey Erhohlungsstunden, sollen allezeit ein besonders Merkmaal der Gottesfurcht, Ernsthaftigkeit und Sittsamkeit an sich haben. Auch in der geschlossenen Kompagnie unserer Mitbrüder sollen wir uns nur mit einer heiligen Freude erbauen, und einander durch Worte der Liebe, der Wahrheit, des Segens ermuntern. Ein, wie allemal müssen wir aus unsern Unterredungen die sündliche und unmäßige Freude, den niederträchtigen Scherz, und die Possen der Weltmenschen verbannen„. Massillon 12ten Theile S. 77. Aus diesem ist leicht abzunehmen, wie man sich mit der Welt besprechen müsse. Nur ganz erbaulich und für das Seelenheil wichtig: saget Massillon. — Was endlich die verschiedenen Arten der uns nöthigen Unterhaltungen betrifft; so ist wohl eine der unschädlichsten ein gedankenreicher Spatziergang. Körper und Geist gewinnet dabey: und man verliert hier weder sein Ansehen, noch Geld, noch Freundschaft noch Gemüthsruhe; wie bey manchen andern sogenannten Ergötzlichkeiten. Ich schließe diesen Abschnitt; weil so viele andere

Vor-

Vorschriften der priesterlichen Modestie entweder zu bekannt sind, oder unter jene Punkte gehören, die eine kluge Aufmersamkeit auf die vorhandenen Umstände viel leichter, als die vielen Regeln bestimmen.

# Vierter Abschnitt,

## von gewissenhafter Verwaltung der geistlichen Einkünfte.

Der Priester hat nach allen Rechten und Gesetzen seinen nöthigen Unterhalt, und anständiges Auskommen von den Opfern des Altares, bey dem er dienet, und von der Beysteuer der Gemeinde, für deren Seelenheil er sich verwendet, zu ziehen. „Wer dem Altare dienet, soll auch vom „Altare leben; saget der Apostel. Und schon die ersten Gläubigen haben sich in die Wette beeifert, das Ihrige zur standesmäßigen Unterhaltung des Klerus beyzutragen: ja sie waren mit diesen ihren Beyträgen so freygebig,

daß

daß der daher entstandene Kirchenschatz bald reichhaltiger wurde, als daß er bloß allein zum Besten der Kirchendiener hätte verwendet werden sollen. Die heiligen Bischöfe und Väter der Kirche konnten sich nicht überreden, daß der Unterhalt des Geistlichen kostbar seyn dörfte: sie glaubten vielmehr, und erklärten öffentlich, daß, was immer von den bey der Kirche zurückgelegten Gütern, die sie das Erbtheil Jesu Christi nannten, nach Abzug des nöthigen Unterhaltes für sich selbst, und ihre Geistlichkeit, annoch übrig seyn würde, vorzüglich auf den Unterhalt der Armen verwendet werden müßte; und dieß zwar *ex debito*, wie sich nebst andern der Kirchenrath von Excester in England de anno 1287 ausdrückt: „Ecclesiastici, quidquid „vitae suae necessitati eis superfuerit de pa„trimonio Iesu Christi, in vsus pauperum, „quorum *dispensatores* existunt, tenentur ex „debito erogare„. Can. 18. Und noch ausführlicher bestimmet die Verwaltungs- und Ausspendungsart der Kirchengüter die Kirchenversammlung von Achen de anno 816, can. 16. wo es heißt; „Res Ecclesiae, *sicut*

*a*

„ *a sanctis Patribus traditur*, vota sunt fide-
„ lium, pretia peccatorum et patrimonia pau-
„ perum. Fideles namque fidei ardore, et
„ Christi amore succensi, ob animarum sua-
„ rum remedium, et coelestis patriae desi-
„ derium suis propriis facultatibus sanctam
„ locupletem fecerunt Ecclesiam, vt his 1)
„ et milites Christi alerentur: 2) et Ecclesiae
„ exornarentur: 3) pauperes recrearentur,
„ et captiui pro temporum obportunitate re-
„ dimerentur „. Wahrlich die heiligen Kir-
chenväter waren so überzeuget von der Recht-
mäßigkeit des Anspruches, den besonders die
Armen auf die überflüßigen Kirchengüter ha-
ben; daß sie sich sogar öffentlich anerbothen,
bey ihrer Gemeinde Rechenschaft abzulegen;
wenn etwa Jemand anstehen sollte, wie die
kirchlichen Revenüen verwendet würden.
Sieh des heil. Chrysostomus 21te Homilie
über die Epistel an die Korinther. Und wenn
man an einem Geistlichen bemerkte, daß er
in diesem Stücke nicht redlich und getreu
handelte, so wurde er zum Ersatze angehal-
ten. Vid. causs. 12, q. 2, c. 28. Wenn sich
selber noch nicht fügen wollte, wurde er mit
dem

dem schrecklichen Kirchenbanne bedrohet, und die Strafe der Absetzung darauf geschlagen. Nachmals, und zwar erst in den letzten Zeiten fiengen die Schullehrer zu streiten an, ob dann wirklich, und aus welchem Grunde der geistliche Pfründner gehalten sey, das Ueberflüßige von seinem Gehalte ad caussas pias zu verwenden. Den Pastoraltheologen will es gar nicht anstehen, in Schulstreite sich einzulassen, und dort auch die beste Sache mit Zänkereyen auszufechten. Der eben so gelehrte als fromme Schriftsteller Dionys der Kartheuser kann hier mit seiner Anmerkung eine gutpraktische Auskunft geben, wenn er saget: „Securius „ac *salubrius* creditur, aut paretur dictis „Sanctorum, per quos locutus est Spiritus „sanctus, quam scholasticorum quorumdam, „qui suo magis, quam expedit, credunt, et „nituntur ingenio; authoritatemque San„ctorum ad suam detorquent opinionem„. Ja selbst die gelindern Herren Sittenrichter müssen zuletzt gestehen, daß die strengere Lehre (wie sie sagen, und die darinne besteht, daß der Geistliche der Gerechtigkeit zur Steuer

gehalten sey, alles, was er entbehren kann, auf andere gottselige Werke anzuwenden) nicht nur sicherer, sondern auch praktisch anzurathen sey. Tutiorem esse fatentur, et in praxi consulendam. Benedictus XIV. de synod. dioeces. tom. I. L. VII. c. II. p. m. 296. num. XIII.

Es haftet also auf den geistlichen Einkünften, wenn man anders sein Gewissen nicht verletzen, sondern bey gutem Segen leben, und ruhig und getrost sterben will, diese Bedingniß, daß man immer von dem, was nach Besorgung der eigenen Bedürfnisse noch übrig ist, 1) die Kirche, der man dienet, in gutem Stande erhalte; 2) die Armen als Miterben der Kirchengüter betrachte und behandle.

Für's erste hat auch unser hochwürdigstes Konsistorium d. d. 20 Octobris 1765 folgendes verordnet: „Es wird den Pfarrern und „Benefiziaten hiemit aufgetragen, alljähr„lich eine gewisse Quotam (ohne Zweifel nach Verhältniß der priesterlichen Einkünfte)

„pro

„ pro fabrica Ecclesiae et domus parochialis „ anzuwenden, und die Bescheinungen hier„ über richtig aufzubehalten; wo ansonst die „ Quota nach dem Todesfalle des Pfarrers „ von der Verlassenschaft würde abgezogen „ werden ꝛc „. Es würde wahrlich gar zu filzig aussehen, wenn es ein Pfarrer auf den letztbemeldten Ersatzfall ankommen lassen sollte. Die Kirche ist seine Braut. Alle würden schließen, er achte und liebe nicht sie, sondern nur den Brautschatz, den sie ihm zugebracht, wenn er nicht für ihre Zierde sorgen, und sich etwas kosten lassen wollte.

Die erste und schönste Zierde der Kirche ist die Reinlichkeit (mundities): darum steht auch das Beywort, *mundum*, sechsmal in jenem „ Memoriale pro quauis Ecclesia parochiali rurali „ welches in unsrer Sammlung der Konsistorialbefehle obenansteht. Diese Säuberkeit, wenn sie einmal hergestellet, und mit wachsamem Auge immer darauf gesehen wird, läßt sich mit geringen Kosten beybehalten. Sollte sich doch noch jemand, unter diesem Vorwande, von allem

Beytrage zur Kirchenzierde entledigen wollen, weil die Kirchen meistens ihre besondere Güter und Einkünfte besitzen: über deren Betreibung und guter Verwendung der Pfarrer zwar wohl wachen, von dem Seinigen aber weiter nichts beytragen müßte: so antworte ich: Oportet vnum fieri, et alterum non omitti. Es bleiben gemeiniglich, auch nach gehaltener Kirchenrechnung, bey der Kirche noch einige Bedürfnisse über, denen ihr Bräutigam abhelfen soll.

Die Armen hat der Pfarrer als seine Mitgenoßen immerhin anzusehen: und es würde überflüßig seyn, wenn ich dem geistlichen Pfründner noch mit mehrern zeigen wollte, daß er vorzüglich für selbe sorgen solle: er ist ja von amtswegen der Vater der Armen. Nur die verschiedenen Klassen der Armen, und die Ausstattungsarten will ich hier noch kürzlich anzeigen.

Die öffentlichen Armen des Kirchspiels müssen dem Seelsorger völlig bekannt seyn; und er soll sogar ein förmliches Verzeichniß dar-

darüber halten, damit er seine Beyträge nach eines jeden Bedürfniß, Aufenthalt, Lebensart, und überhaupt nach dem ganzen Zustande des Nothleidenden einrichten könne. Er soll sie wöchentlich, doch einen jeden insbesondere zu sich kommen lassen, und ihnen nebst der Gabe auch einen guten Trost oder Belehrungsspruch mit nach Hause geben. Die, so Alters oder Krankheit halber nicht fortkönnen, besuche er selbst, und labe sie desto ergiebiger.

Die Hausarmen, die ihre drückende Noth, der Ehre halber, nur in der Geheime fühlen, und bey öffentlichen Ausspendungen sich nicht zu stellen getrauen; diese sind des Seelsorgers Aushilfe auf eine ganz besondere Art überlassen. Er soll diesen heimlichen Armen in Geheime, und so artig abzuhelfen wissen, daß sie sich nicht einmal gezwungen sehen, durch öffentliche Danksagungen ihre Dürftigkeit zu verrathen.

Die Art der Hilfe beruhet theils auf der mitleidigen Liebe des Helfers, theils auf der

Gattung des Geschenkes. Vergebens wird man das Herz und den Muth des Niedergedrückten aufzurichten trachten, wenn man ihm nicht nebst der Gabe auch zu verstehen giebt, daß man herzlichen Antheil an seinem Unglücke nehme, und daß man zu seiner Erleichterung etwas Ergiebigers noch beytragen wolle, als das Geschenk ist, nämlich das Gebeth zu Gott, der allein die Bedrängten herzlich trösten kann ꝛc. Was die Gattung des Geschenkes betrifft, so muß selbe nach der Beschaffenheit des Dürftigen, und der Dinge, die ihm mangeln, eingerichtet seyn. Es ist oft besser, daß man die Hilfe selbst thätig einrichte, als daß man es mit Darreichung eines Stück Geldes der Wahle und der Anordnung des Leidenden überlasse. So reichet man dem Nothleidenden eben das, und zur rechten Zeit, an dem, und wann es ihm gebricht. Freylich kann man oft noch verdienstlicher dem Zeitpunkte des Nothfalles zuvorkommen; aber nur bey jenen, die mit der Aussteuer anzutragen wissen. Beatus, qui intelligit super egenum et pauperem! — Besonders wird sich ein Seel-

sorger dadurch auszeichnen, wenn er nach Anrathen und Ermunterung der Konsistorialverordnung 1738 d. d. 23. Iulii auf seine Kösten die armen Kinder in die Schule schickt, und nachhin selben zur Erlernung eines Handwerks verhilflich ist, und auch hiebey die Kösten bestreitet ꝛc.

Noch habe ich über die Gastfreyheit ein und anders Wort anzubringen. Die heiligen Väter, wenn sie die Schrifttexte auslegen, die die Gastfreyheit anempfehlen, behaupten, das Haus des Seelsorgers müsse ein Gasthaus seyn, das jedem schmachtenden Wanderer offen stehe.

Es geschieht öfters, daß Reisende aus Abgange einer anständigen Herberge in den Pfarrhof, als in den Hafen der Nothwendigkeit getrieben werden. „Wie sehr wer„den sie erbauet, und für den Priesterstand „eingenommen werden, wenn sie hier einen „Mann antreffen, der ihnen mit einer hei„tern Mine Dach und Fach anbiethet, und „das wenige, so er reichet, mit der Laune

 „eines

„eines Freundes zu würzen weis„, saget Herr Pittroff, der auch weiters anmerket, wie unbekannte und verdächtige Gäste zu behandeln sind, wenn er saget, man müsse mit selben „freundlich ohne Verträulichkeit; „munter ohne Possen; gesprächig ohne „Ruhmredigkeit; lustig ohne Leichtsinn; „sinnreich ohne Anstößigkeit umgehen„. Ein mäßiges Nachtmahl, und eine gute Ruhestätte wird jedem ehrlichen Gaste Genüge leisten: einen Schmarozer mag es abschreken, eben den Weg ein andermal zu nehmen, ohne daß er sich über seinen Wirth beschweren wird können.

Endlich kann der Pfarrer auch Liebesmahle geben, zur Erhaltung nachbarlicher Freundschaft, Erkenntlichkeit geleisteter Dienste: wenn nur dabey alles mäßig und bescheiden hergeht. Es muß dieß auch selten, und mit Auswahle geschehen. Wer das Tafelzimmer mit dem Personale, oder die Tafel mit Speisen überladet, wird schlechten Dank von einem vernünftigen Gaste erhalten.

# Fünfter Abschnitt,

von

## kluger Hauswirthschaft.

Damit der Geistliche immer etwas Vermögen habe, das er auf die erst angeführten guten Werke verwenden könne; ist es allerdings nothwendig, daß er eine kluge Hauswirthschaft führe; die in dem besteht, daß er seine festgesetzten Einkünfte gut verwalte, nütze, und erhalte.

Der Zehend gehöret unter die ersten Einkünfte, von denen der Seelsorger ehrlich und standesmäßig leben könne. Das Zehendbuch, welches ein jeder Pfarrer fleißig führen, und einen jeden Jahrgang, nach allen seinen Erträgnissen, ausführlich anmerken soll, zeiget sowohl die Gattungen der Früchte, die dem Zehend unterliegen, als die hergebrachte Quotam der Erhebung an. Es hat der Seelsorger hier nichts eigenmächtig abzuändern: er haftet für alle seine Nachfolger:

und ohne ausdrückliche Erlaubniß des hohen Kirchenrathes soll er die Zehende nicht einmal verpachten, wenn ihm dieß gleich mehr Ruhe und Nutzen verschaffte.

Das Stolarecht bringt ihm etwas Geld, aber nur aus ungewissen Fällen: es betrifft nämlich gewisse Gebühren, die dem Geistlichen zur Beyhilfe seines ehrlichen Auskommens aus verschiedenen Amtsverrichtungen, nach altem Herkommen, oder gesetzmäßiger Ausweisung zufließen. Damit aber hierinn allen Klagen und Einwendungen (die freylich am öftesten aus Unwissenheit, oder Misgunst herkommen) thätig abgeholfen werde, hat unser hochwürdigstes Konsistorium, unter andern d. d. 4 Maii 1767 ausdrücklich befohlen, daß die Stoltaxe bloß nach der gehabten Bemühung und Verrichtung abzumessen sey. Der Befehl lautet selbst also: „Wir haben mit unserm äußersten Misfal„len vernehmen müssen, ob sollte — mit der „Stolgebühr bey Funeralien excediret wer„den: wodurch die gesammte Geistlichkeit „eine starke Ungelegenheit zu verspüren ha-

„ben

„ben dörfte. — Es ist demnach, die Fu„neralgebührniß belangend, unsre ernstliche „Willensmeynung und Befehl, solche in „die engsten Schranken der Mäßigung zu „setzen, und zu Beschwerden nicht die min„deste Anlaß zu geben: noch vielweniger die „Iura Stolae secundum facultates defuncti „zu taxiren, sondern das Augenmerk prae„cise auf die gehabte Bemühung und Ver„richtung zu werfen „. Aus eben dieser Ursache ist auch 1767 den 1 Julii der gnädigste Befehl erlassen worden, bey dem so genannten Neukauf keine zweyfache Stolgebühr anzubegehren. So ist auch zur Beytreibung sowohl des Zehend- als Stolarechtes sehr viel daran gelegen, daß man die Gemüther mit einem klugen, leutseligen Betragen zu gewinnen, und in fleißiger Verrichtung seines Amtes sich bey selben in Achtung zu erhalten wisse. Sie werden sich selbst unter einander einverstehen, ihren erbaulichen liebenswürdigen Seelenhirten kein Unrecht widerfahren zu lassen. Ein starrer Kopf hingegen ist für sich selbst die Quelle alles seines Verdrußes und Streithändel.

Freylich wohl! in gegründeten Angelegenheiten der verletzten Pfarr- oder Kirchenrechte hat sich der Pfarrer allerdings zu rühren; indem ihm die Verschlafung derselben zur Verantwortung fallen würde: doch hat er hier nicht als Sachwalter, sondern bloß als Vertheidiger der geistlichen Rechte aufzutreten; und er muß alle Mäßigung gebrauchen, mit dem Gegentheile eine vorläuftige freundschaftliche Unterredung suchen, bescheidene Männer als Mittler und Beyständer aufbringen, und immer am geneigtesten zu einem Vergleiche sich finden lassen. Hat man alle Versuche der Billigkeit vergebens gewaget, so wende man sich mit einer einfachen leutseligen Beschwerde an seine Behörde: indessen man nicht das Mindeste an der Lage der Sache zu ändern hat, sondern mit dem beleidigenden Theile auf dem alten freundschäftlichen Fuße fortzuleben trachte. Ist die Sache durch einen Rechtsspruch entschieden, der uns günstig ausfällt, so betreibe man die Exekution so gelinde, als es angeht, um die Wunde nicht unheilbar zu machen, und sich neue Nachhändel zuzuziehen. Der Geist-

liche

liche soll allerdings kein Liebhaber von Prozessen seyn, nach der Vorschrift des Apostels 1 Corinth. 6, v. 7. Wie weit unanständiger muß es erst seyn, wenn der Seelsorger von seiner eingebildeten Juristenstärke sich dahin verleiten läßt, veraltete Prozessen, vermorschte Anforderungen, abgelebte Gerechtsame wieder hervorsuchen, und zu erwecken; oder wohl auch aus übelverstandenem Mitleiden sich in die Klagen der Unterthanen gegen ihre Grundherren zu mengen, Winkelschriften zu verfertigen! ꝛc. — Seruum Dei non oportet litigare etc. loco mox citato.

Der stärkeste Theil der ländlichen Pfarreinkünfte besteht in liegenden Gründen, in Feldern, Gärten, Wiesen, Holzwachse ꝛc. die dem Pfarrer den sichersten und ergiebigsten Unterhalt verschaffen können; wenn er anders ein Oekonom ist, oder sich doch bey Zeiten um ökonomische Kenntnisse umsieht. Es ist dieses keine unanständige Beschäftigung für einen Seelsorger, wenn er sich seine Speise selbst bauet, oder doch weis, wie das Erdreich zu behandeln ist, daß es Früchte

bringe.

bringe. Er vermeidet bey den zu rechter Zeit vorgenommenen Ausfällen auf seinen Acker den so schändlichen als schädlichen Müßiggang und die lange Weile. Immer betrachten oder studiren, dieß halten die wenigsten aus: gehe man, wenn der Kopf müde ist, auf das freye Feld hinaus. Die Betrachtung der schönen, fruchtbaren Natur erhebt auch, und oft sanfter und eindringlicher das Gemüth und Herz zu Gott, als die zwischen vier Mauern eingeschlossene Kontemplation. So hat er auch als ein kluger Hausvater auf die Arbeiten seiner Knechte nachzusehen: halte er die Produkte seiner Grundstücke mit jenen eines fleißigen, arbeitsamen Nachbars zusammen: befrage er selben über seine Landbauart ꝛc., und wenn er etwa Lust bekömmt, die Oekonomie auch aus Büchern zu studiren, so schaffe er sich solche an, die in- und für sein Land geschrieben sind. Will er zuletzt auch neue Versuche anstellen, so mache er selbe anfangs an einigen kleinen Stücken, damit sie ihm bey Fehlschlagung keinen beträchtlichen Schaden zuziehen. Gelingen sie ihm, so kann er's seinem getreuen Nachbare,

von

von dem er zuvor den gemeinen Landbau erlernet, gleichsam zu einer Wiedererstattung anzeigen. Man hält es ihm auch nicht übel, wenn er seinen Grund besser benutzen kann, als seine Vorfahrer. Selbst Benedikt XIV. der alle andere Negotiationen unter die artes Clerico prohibitas setzet, giebt doch zu, daß dieser die ihm übrigen Feldfrüchten um einen gemäßigten Preis absetzen darf. de Synodo dioecesana tom. II. c. VI. pag. m. 30. Nur kein Kauderer oder Mäckler! ein bescheidener Wirthschafter darf und soll auch der Pfarrer seyn.

# Sechster Abschnitt,

vom

## Betragen des Seelsorgers gegen seine Amts- und Hausgenoßen.

Wir haben schon oben beym Privatunterrichte angemerket, daß, wenn die Hausväter eine gute sittliche Einrichtung bey ihren Familien treffen, und über selbe

wa-

wachen, der moralische Zustand der ganzen Pfarre gut bestellet seyn müsse. Nun wird es aber der Seelsorger, bloß durch seine Ermahnungen, niemal dahin bringen, daß die Hausväter diese oftmals so beschwerliche Wachsamkeit über ihr Gesind auf sich nehmen, und beybehalten, wenn er ihnen nicht zugleich durch sein eigenes Beyspiel zeiget, wie höchst nothwendig und wichtig dieses sey, und wie man es in der wirklichen Ausübung anzugehen habe. „ Man sieht mit dem einen „ Auge gleich auf das Haus eines Mannes „ hin, der uns Verhaltungsregeln über das „ unsrige vorschreiben will „, saget Herr Pittroff. Es soll also der Pfarrer selbst einen unverbesserlichen Hausvater abgeben, und mit aller Erbaulichkeit seine Hausgenoßenschaft, und alle, die ihm zur Führung des Kirchen- und Pfarramtes mitarbeiten helfen, einzurichten, und zu leiten wissen.

---

Der Amtsgehilfe ist der erste seiner Hausgenoßen. Man sieht es leicht selbst ein, wie dieser mit seinem Pfarrvorsteher in dem engsten Verhältniße und Verbündniße stehe.

Sie

Sie dienen beyde ebendemselben Herrn: sie haben zu ebenderselben Fahne geschworen: sie sind durch ebendieselbe Handauflegung dem Hause Gottes zugeschrieben worden: ihre Augen sehen auf einen gleichen Zweck hin: ihre Hände arbeiten an eben dem großen Werke der Heiligmachung vieler Seelen ꝛc. Aus diesem erhellet ja wieder von selbsten, mit welcher Achtung, Liebe und Aufmerksamkeit der Pfarrer seinen Kapellan zu behandeln habe. Die richtige Haltung desselben in Ansehung der Amtseintheilungen; bey denen eine gute brüderliche Ausgleichung Statt finden soll, damit der Gehilfe nicht den ganzen Last des Tages und der Hitze allein trage: in Ansehung der Kost, die ihnen gemeinschaftlich seyn soll, da sie ihr Brod mit gleicher Bemühung verdienen: in Ansehung der Wohnung, wo auf Sauberkeit, und anständige Bequemlichkeit zu sehen ist, damit der junge Geistliche keinen Vorwand zum Herumschweifen nehmen könne, sondern das Haus seines Pfarrers, als seines Vaters gerne hüte: in Ansehung der bestimmten Bezahlung, welche allezeit nach der her-

gebrachten Gewohnheit zu verabreichen, und die eher mit freywilligen, zu rechter Zeit angebrachten Geschenken zu vermehren, als zu vermindern ist: diese richtige Haltung des Kapellans, sage ich, gründet sich auf jene allgemeine Billigkeitsregel: Quod tibi vis fieri etc. Und es darf der Pfarrer nur zurücke denken, wie er selbst vorhin als Kapellan wollte gehalten werden; um zu erkennen, wie er nun einen andern in der nämlichen Stelle zu halten habe. Diese Erinnerungen werden ihn auch leutselig und verträglich im häuslichen Umgange mit seinem jungen Gehilfen machen: und wenn er auch etwas zu ahnden, zu warnen, zu untersagen findt, wird er dieß doch mit jener Beständigkeit vorzunehmen wissen, die dem Unerfahrnen die Augen öffnet, und ihn bessert, nicht aufbringt, und verhärtet. Bey derley Ahndungen ist es sehr auffallend, wenn der Pfarrer den Kapellan allzeit Er heißt, oder mit den Worten redet: Höre der Herr ꝛc. Priester sollen allezeit vorzüglich die Regeln der Höflichkeit beobachten, und mit einander mit dem Ehrenworte Sie reden: wie wir dann auch aus vielen

Ur-

Ursachen wünschten, daß von den Kapellänen diese Höflichkeit besser beobachtet würde, und keiner mit dem andern in der zweyten Person spräche.

Der Kapellan hat aber auch seine eigenen Pflichten gegen seinen Pfarrer. Unterordnung und Gehorsam, Ehrerbiethung und Hochachtung ist er ihm alleweil schuldig. Der Pfarrer ist in Ansehung seiner ein Hierarch, ohne dessen Einwilligung er keine geistliche Verrichtung vorzunehmen hat; und dabey muß er sich nach der von dem Pfarrer vorgeschriebenen Zeit, Ort und Weise allerdings richten: auch soll er vermöge gnädigster Anbefehlung 1780 d. d. 4. Ian. ohne des Pfarrers Vorwissen, und ohne ihm den Ort anzuzeigen, wohin er sich begiebt, nicht ausgehen. Nicht minder in Ansehung der Sittenzucht ist er ihm untergeben, und er bleibt im Gewissen verbunden, demselben als dem Geschäftsträger des Ordinariats Folge zu leisten.

Unser hochwürdigstes Konsistorium hat diese beyderseitigen Pflichten der Pfarrer

 und

und Kapelläne sehr gut zusammen gefasset in einem besonders erlassenen Befehle d. d. 10. Octobris 1765, wo es heißt: „Es ist „zwar unsre gänzliche Meynung, daß die „Kapelläne von den Pfarrern als laborum „socii anerkennet werden sollen: doch geht „solche keineswegs dahin, und wäre den Ad„mißionsformaten offenbar zuwider, gleich „ob ihnen erlaubt wäre, in functionibus „ecclesiasticis willkürlich zu handeln: ja „sie haben sich sogar auch in jenen Stücken, „so die Hausordnung und Disciplinam do„mesticam betreffen, secundum dispositio„nem Parochorum zu fügen rc.„. Wel„cher Befehl auch 1761 den 10 Oktob. und „1780 den 4 Jänners wiederholt worden. Besonders aber hat der Kapellan die Betretung der Wirthshäuser zu vermeiden, als welcher ärgerliche Unfug 1757 rc. 1780 mehrmal verbothen, und schärfest bestrafet worden. Wird der Kapellan diese seine Pflichten genau erfüllen, und sich in das ökonomische Fach nicht einmischen, so wird er vergnügt und zufrieden mit seinem Pfarrer leben.

Der

Der Küster oder Meßner, welcher heut zu Tage einen guten Theil jener Aemter vertritt, welche den untern Weihen eigen sind, ist als Altar- und Kirchendiener dem Pfarrer gänzlich untergeordnet. Er muß ein vorsichtiger und emsiger Mann seyn, der die Kirchensachen wenigst so gut, als seine Eigenen halte, alles an seine gehörige Ordnung richte, die Kirche sammt allem Geräthe reinlich und zierlich halte: der auch dem Pfarrer die Pfarr- und Kirchenrechte niemals verschlafen lasse, sondern allen Schaden und Unterschleif bey Zeiten anzeige. Er ist gemeiniglich der ältere an dem Orte: darum sind ihm allerhand Sachen besser bekannt, von denen er wahrheitsmäßigen Bericht und Auskunft zu geben hat. Dieser Küster ist insgemein auch

Schullehrer des Orts, über den der Landpfarrer eben so gut zu wachen hat, als über den Katecheten. Es mögen also auch die Eigenschaften des Katecheten, die wir oben beschrieben haben, hieher gezogen werden. Kürzern Unterricht für diese gemeine

Pädagogen giebt der schon öfters belobte Herr Erzbischof von Paris in seinem Hirtenbriefe, wo er sie also anredet: „Ihr „ehrwürdigen Männer, die ihr euch dem „Unterrichte der Jugend in den ersten (un„tersten) Schulen gewidmet habet, o wie „wichtig ist euer Amt, wie hoch der Gegen„stand! von euch hängt das Glück der „künftigen Geschlechter ab: ihr bereitet „dem Altare Diener, dem Fürsten Räthe, „dem Staate Beschützer, Obrigkeiten, „Bürger, (wahrlich auch die Bürger- und Bauernkinder geben oftmals die geschicktesten Beamten des Staates ab). „Die höhern Wissenschaften, die Künste, „die angenehmere Musen, das ganze Publi„kum erwartet von euch ihren Ruhm und „ihr Glück. Uebet dann mit Sorge den „Verstand euerer Schüler, flößet ihnen den „Geschmack einer vernünftigen Gelehrsam„keit, brauchbarer Kenntnissen ein: aber „vor allen verwendet euch mit einem beson„dern Eifer darauf, daß ihr ihre jungen „Herzen bildet. Ach welche Klippen werden „sie umgeben, so bald sie aus euern Händen

„kom-

„kommen, wie vielen Schiffbrüchen wird „ihre Unschuld und ihr Glaube ausgesetzet „werden? Befestiget sie dann frühezeitig in „der Tugend, und heftet sie enge an die „Religion Jesu Christi, gleich als an einen „festen und sichern Anker. Ueberleget es, „daß die Jugend ein heiliges hinterlegtes „Gut ist, für welches ihr Rechenschaft ge- „ben müsset. Die Religion, die Natur, „das Vaterland, das gemeine Wesen sind „berechtiget, es von euch (hoffentlich mit „Gewinnste?) zurück zu fodern!) „ Ich wünsche, daß alle, auch die Landschulmeister, diese Ermahnung verstehen, zu Herzen nehmen, und doch endlich einmal befolgen möchten. — „Aber so, saget wiederum ein in dem Erziehungsfache einsichtsvoller Mann, so lange die Stärke der Stimme, die Fertigkeit auf der Orgel, und andere dergleichen Dinge, die zu Beförderung der Jugend nichts beytragen, die Haupteigenschaften sind, die man von einem Manne verlangt, der den Kindern Religion, Gottes- und Menschenliebe einpflanzen soll, so lange wird wohl an einen guten Unterrichte der Kinder

nicht viel zu denken seyn „. — Ich hoffe doch immer gerne das Bessere, und wenn ich's selbst nicht bewirken kann, so wünsche ich's doch allzeit innbrünstig und von Herzen! — Der Seelsorger aber wird durch seinen eigenen Fleiß ersetzen, was bey gegenwärtigen Umständen den Landschulen mangelt.

Nun kömmt die Reihe an die Jungfern Haushalterinnen oder Köchinnen, wie man sie nennet. Pabst Benedikt der XIV. muß uns in diesem heicklichen Punkte aus dem Gedränge helfen. Dieser berichtet tom. II. de Syn. dioec. L. XI. C. VI. pag. m. 79. Num. IV vsque VIII, daß die ältesten Kirchensatzungen, vörderst jene des ersten allgemeinen Konzilium von Nizea, den Geistlichen keine andere Weibspersonen mit im Hause zu behalten erlaubten, als solche, die nähere Blutsverwandten waren. Und diese Verordnung, welche in ratione scandali aut periculi communis gegründet seyn soll (wie eben dieser Pabst, annoch als Erzbischof von Bologna in institutione ecclesiastica 83. pag. m.

544 zu beweisen trachtet) ist alsdann zu einem förmlichen allgemeinen Kirchengesetze erwachsen; nachdem folgender Kanon Innozenz des III. in das Corpus Iuris ecclesiastici ordentlich ist eingetragen worden: „Cum „Clericis quoque non permittas mulierculas „habitare, nisi forte de illis personis existant, „in quibus naturale foedus nihil permittit „saeui criminis suspicari„. cap. a nobis 9 de cohabit. Cleric. et mulier. Freylich, wer keine nahe Anverwandten haben konnte, und doch zu seinen Hausdiensten eine Frauenperson nöthig hatte, dem waren die Kirchensatzungen von mittlern und letztern Jahrhunderten nicht entgegen; wenn nur selbe von so einer Beschaffenheit wäre, die allen Verdacht ausschließen könnte. Man mußte manchmal auch schon zufrieden seyn, wenn man nur von einer Koncubine nichts hörte. Zur Zeit der großen Reformation im Deutschlande, wo die vermeynten Verbesserer die ersten waren, so sich über das Gesetz des Zälibats hinaussetzten, waren doch auch die katholischen Reichsfürsten geistlichen und weltlichen Standes dahin bedacht, wie sie die Auf-

führung ihrer Geistlichen auch in diesem Punkte berichtigen könnten. Sie machten daher in der allgemeinen Reichsversammlung zu Augsburg im Jahre 1548 unter andern folgende Satzung (die noch heut zu Tage doch so viel gelten soll, als vorhin ein Capitulare Regum Francorum galt) „Iuenculae „formosae suspicionem non effugiunt. — „Sed si admittitur (ad seruitia domestica „Clerici quaedam foemina) talis sit, quae „suspicionem effugiat, annosa, *quae annum* „*quadragesimum superauerit*, statae formae, „verecunda, sobria, pudica, laboriosa, se-„uera, et quae testimonio publico (vtique „positiuo) casta est, vidua vel virgo senex. „(Talis demum) in ministerium domesticum „adsumi potest; et ne cum tali quidem fami-„liaritas nimia habenda est„. Die geistlichen Oberhirten wünschen gewiß, daß dieses heilsame Statut auch noch heute, und fernershin allzeit genauest befolget werde: und die heutigen Umstände erfodern es allerdings, daß die Geistlichkeit, besonders in diesem Stücke sehr behutsam, und fast skrupulos handle. Man saget es sonst oft: die

Welt

Welt werde in ihren Urtheilen immer schlimmer, und gehe in der Tadelsucht, besonders über die Geistlichkeit, immer weiter: Nun dann, was soll man daraus schließen? — Ich dächte, dieß: „Wenn sie auch unrecht „hat, soll man sich doch darnach richten, „um sein bischen Hochachtung auch gegen „ihre Bosheit zu erhalten„. Pittroff 3 Thl. S. 213. Was weiter die Behandlung dieser Person, und der übrigen Dienstbothen betrifft, will ich nur noch dieses erinnern, daß man ihnen immer die Oberherrschaft etwas fühlen lasse, und sich beständig gegen sie in einem Stande der Unabhängigkeit erhalte: 2) Daß man zu gehöriger Zeit auf Ablegung der Rechnung dringe, und sich alle Ursachen der Verwendungen aufweisen lasse: dadurch erhält man sie wachsam; und sie können uns dieses gewöhnliche Betragen der Hausklugheit nicht verdenken: 3) Daß man seine Verträge gegen sie pünktlich, freygebig, und mit einem Vaterherz erfülle; so wird man allzeit getreue, bereitwillige, und fleißige Dienstleute bekommen.

# Siebenter Abschnitt,

von dem

## Betragen des Seelsorgers gegen seine Obrigkeiten.

Wie der Pfarrer von seinen Pfarr- und Hausgenoßen mit Recht den bereitwilligsten Gehorsam und Ergebenheit fodert; so ist er auch seiner vorgesetzten Obrigkeit, sowohl der weltlichen als geistlichen Unterwerfung und Folgleistung schuldig.

Der Bischof und sein Konsistorium ist die unmittelbare hierarchische Obrigkeit des Seelsorgers; von der er seinen Beruf und Anstellung, seinen Gewalt, und Gränzen seines Amtes hat. Er hat sich also dessen Verordnungen auf das genaueste und gehorsamste zu unterwerfen: diese haben alle Verbindlichkeit eines Gesetzes für ihn: und er muß hierinne sein Gewissen noch mehr fürchten, als alle Strafbedingnisse, die auf die Uebertretung gesetzet sind. Es ist fer-

ner nichts billiger, als daß man seiner geistlichen Oberstelle die Bürde, die sie für uns trägt, durch die prompteste Gefolgsamkeit erleichtere. Sie muß für unsre Unterstützung und Vertheidigung Sorge tragen: sie hat unsere Zweifel aufzulösen, unsere Anfragen zu befördern, unsere Schwachheiten zu berichtigen, unsere Schwierigkeiten zu heben, unsern Anliegenheiten abzuhelfen. Soll man ihr nicht dafür den gerechten Zinns der willigsten Unterthänigkeit, der Ehrfurcht und Liebe gerne abstatten? —

Der Dechant ist gewöhnlich der Kanal, durch den die hierarchische Befehle an ihn und hinwieder seine Beschwerden und Bedenklichkeiten an den obersten geistlichen Gerichtshof ergehen. Man soll ihm also mit aller Hochachtung und Bereitwilligkeit zugethan seyn; und man darf ihm sein Zutrauen um so mehr schenken, da er aus den würdigsten Männern des Bezirkes gezogen wird, und folgsam ein Ausbund von Redlichkeit, Bescheidenheit, Erfahrenheit, Leutseligkeit, mit einem Worte, ein Mann vom Rathe (vir consilii) ist.

Die

Die weltliche Obrigkeit muß der Geistliche nicht minder respektiren. Die Landesfürsten wurden von der Kirche immer mit aller Ehrfurcht und Hochachtung als die Väter und Beschützer des Vaterlandes angesehen; denen man die Zinsen und Zölle nach dem ausdrücklichen Befehle des Herrn Matth. 22. v. 21., und des Apostels Rom. 13. v. 7. ohne Anstand entrichten; die man als Gewaltträger Gottes ehren 1. Petr. 2. v. 17, und für die man vörderst sein Gebeth verrichten soll; damit wir unter ihrem Schutze „ ein ruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen mögen „. 1. Timoth. 2. v. 1. 2. Darum waren auch die ersten Christen in Abreichung der Staatsanlagen so gewissenhaft, daß sie hierinn immer die ersten seyn wollten. „ Vectigalia sane, et „ collationes eis, qui a Vobis ( Imperatori- „ bus ) sunt ordinati, exactoribus, *prae omnibus* vbique inferre contendimus „ saget der christliche Philosoph Justin in seiner zweyten Schutzschrift für die Christenheit. Nach diesen Vorschriften und Beyspielen muß der Seelsorger seine Gemeinde abrichten, und

ihnen

ihnen die anständigsten, und richtigsten Begriffe von dem Ansehen der Fürsten, von der Erhabenheit ihrer Macht, von dem Nutzen ihrer gesetzgeberischen Gewalt, von der Nothwendigkeit des ihnen zu leistenden Gehorsames beybringen; „ damit sie sich gerne „ ihren Landesherren und Obrigkeiten unterwerfen, und ihren Befehlen nicht nur „ wegen der Strafe, sondern auch wegen „ des Gewissens gehorchen „. Tit. 3. v. 1.

Der Seelsorger soll sich auf alle anständige Art die Obrigkeit des Ortes geneigt zu machen suchen. Sie kann ihm in allerhand gerechten Gefälligkeiten an die Hand gehen, die Beytreibung seiner Gefälle wirksamer machen, ihn für allerhand Nachtheile bey Zeiten erinnern: sie kann die Ausgelassenheit des Volkes am nachdrücklichsten in Schranken halten, die Widersetzlichen zum Gehorsame, die Kinder zu Schul- und Kirchenpflichten anhalten, die Hausväter zur Abstellung unserer Klagen bemüßigen, uns wider unsere Verleumder und Verachter ohne Weitläufigkeit schützen ꝛc. Man darf nur den gemeinen

nen

nen Mann durch seine Vorstellungen und eigenes Beyspiel zum Gehorsame und Ehrerbiethung für die Obrigkeit gewinnen; so wird uns diese hinwieder ehren, schützen, und in allen rechtmäßigen und thunlichen Gesuchen handhaben. Der Herr Erzbischof von Paris redet die Richter und Obrigkeiten also an:
„ Euern Beystand flehen wir an, die ihr
„ Bewahrer der Gesetze seyd. Der tugend-
„ volle Landesfürst hat die geheiligte Wag-
„ schaale der Gerechtigkeit euern Händen
„ übergeben. — Wir flehen euern Schutz
„ an, den Schutz der Gesetze, zur Erhaltung
„ der Religion euerer Väter, zur Herstellung
„ der öffentlichen Sittten, die ihr zu rächen
„ habet. Vergesset niemal, daß die Gerech-
„ tigkeit und die Religion vergeschwistert sind;
„ als Töchter des Himmels sind sie, eine wie
„ die andere von dem höchsten Wesen zum
„ Glücke der Menschen der Welt gegeben
„ worden. Darum, so pflichtmäßig für uns,
„ als Dienern der Religion, es ist, dem
„ Fürsten und allen von ihm angeordneten
„ Obrigkeiten Ansehen, Ehrfurcht und Ge-
„ horsam bey dem Volke zuwege zu brin-

gen: —

„gen: — Also steht es euch als Geschäfts-
„trägern des allgemeinen Besten zu, der
„Religion, ihrem Gottesdienste, ihren Glau-
„benslehren, ihren Gebräuchen, auch von
„außen Ansehen zu verschaffen. — Möchte
„doch zu allen Zeiten zwischen den Dienern
„der Gesetze, und den Dienern der Altäre
„dieses glückselige Verständniß, das zur
„Erhaltung der Ordnung und zum Heile
„des Volkes so unumgänglich nöthig ist,
„herrschen! —

# Achter Abschnitt,

vom

## Betragen des Seelsorgers gegen seine Gemeinde überhaupt.

Nun sollte ich noch nach meinem am Ende der Einleitung gegebenen Worte von den gesellschaftlichen Tugenden, die der Seelsorger, besonders gegen die ihm anvertraute Gemeinde auszuüben hat, von ihrem Werthe, und der verschiedenen Ausübungsart derselben

selben nach den verschiedenen Ständen und Gemüthskarakteren derer, mit denen er wirklich zu thun hat, handeln. Da ich aber die allgemeine Vatersliebe, die Geduld, die Freundlichkeit, die Redlichkeit, und Bescheidenheit des Seelenhirten gegen seine Heerde schon oben, besonders im dritten Stücke des ersten Theiles, wo ich vom regelmäßigen Seeleneifer aus Massillons Predigte, bestmöglich empfohlen habe: da ich weiter gezeiget, wie er durch sein anhaltendes Gebeth einen ausgiebigen Fürsprecher für sein Volk machen, selbes durch seine Sittsamkeit erbauen, die Armen und Bedrängten durch thätige Hilfleistung aufrichten, die Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten gefolgsam, und ja auch diese gegen jene mitleidig und billig zu seyn bereden sollte u. s. w. als glaube ich, daß mir zum Schluße dieses meines Auszuges nichts mehr übrig sey, als daß ich euch, ehrwürdigste Seelsorger bitte und beschwöre, nach diesen Vorschriften, und noch mehr nach den Vorschriften und Beyspielen des Apostels 1. Corinth. 9 v. 22 „ Allen „ Alles zu werden, damit ihr alle Christo ge-

„ win-

„winnet„. Besonders haltet den armen Landmann, der den stärksten Theil euers Kirchspieles ausmachet, eurer Aufmerksamkeit nicht unwürdig, sondern gebet ihm allen Vorschub zu seinem zeitlichen und ewigen Glücke. Zeiget ihm Gott als seinen Vater, die Kirche als seine Mutter, die Religion als seinen wesentlichen und dauerhaftesten Trost, seine Vorgesetzten als seine Beschützer, alle Menschen als seine Brüder, und euch selbst als solche, die alle Stunden und Augenblicke für sein Bestes wachen, und sich gerne ganz dafür verwenden. Erkundiget euch zu diesem Ende nicht nur nach den äußerlichen und auffallendern Bedürfnissen, sondern forschet auch die innerlichen Gemüthsarten und Karaktere eines jeden aus, nicht als argwöhnische Ausspäher, sondern als allgemeine, uneigennützige Freunde, Rathgeber, und Wohlthäter der Menschheit, und als wahrhafte Diener der Religion, die allen alles Gute will, und verschaffet.

Dieß ist nun mit Einschluß des folgenden dritten Theils, alles, was ich über die Pflich-

ten des Seelsorgers in einem Auszuge anbringen mochte. Würde ich mir etwa selbst zu sehr schmeicheln, wenn ich glauben wollte, dieser mein Aufsatz wäre so gut gerathen, als es die Zeit, so ich darauf verwenden konnte, und meine gegenwärtigen Einsichten und Umstände gestatteten: so gestehe ich doch auch dieses gerne ein, daß selber von jener Vollkommenheit, die ich ihm wünschte, und, so mir Gott Leben und Kräfte verleiht, mit der Zeit auch zu geben gedenke, noch weit entfernet sey.

# PARS TERTIA

DE

ADMINISTRATIONE

# SACRAMENTORVM,

*QVAE*

HEIC, IAM IMPRESSA STRAVBINGAE

1782,

ADCLVDITVR.

# De Adminiſtratione Sacramento-
# rum in genere.

## I.

„ Quum in Eccleſia Dei nihil ſan-
ctius, aut vtilius, nihilque ex-
cellentius, aut magis diuinum
habeatur, quam Sacramenta, ad huma-
ni generis ſalutem a Chriſto Domino in-
ſtituta; hinc Parochus, vel alius Sacer-
dos, ad quem eorum adminiſtratio per-
tinet, meminiſſe inprimis debet, ſe ſan-
cta tractare. Quam ob rem perpetuo cu-
rabit, vt integre, caſte, pieque vitam
agat „. *

## II.

His tamen non obſtantibus verum
manet, quod Sacramentorum virtus &
efficacia ex Miniſtri fide, vel probitate
non dependeat: vt adeo haec ab hae-



* Rituale dioeceſanum pag. 2.

reticis, ſchismaticis, aliisque impiis hominibus (ſeruatis reliquis ſeruandis) valide conficiantur, & adminiſtrentur.

III.

Sed enim, „ etſi Sacramenta ab impuris coinquinari non poſſint, neque a prauis Miniſtris eorum effectus impediri; impure tamen, & indigne ea miniſtrantes in aeternae mortis reatum incurrunt „. *

IV.

De vitae itaque innocentia, & conſcientiae puritate primitus & perpetuo ſibi proſpiciat, qui Sacramentorum Miniſter „ & Myſteriorum Dei diſpenſator eſſe debet, vel cupit.

V.

Secundo eum ſedulum, & promtum eſſe oportet: vt nimirum „ quacunque diei ac noctis hora ad Sacramenta miniſtranda euocatus fuerit, nullam officio ſuo praeſtando moram interponat „. **

VI.

In ipſa vero Adminiſtratione rectam praeprimis intentionem habere ſtudeat vel actualem, vel certe virtualem,

---

* Idem l. c.

** Rituale pag. 3.

lem, eamque non mere externam, ſed *internam* quoque, ſeriam, atque vere, & ex animo elicitam, faciendi ſcilicet, quod facit Eccleſia.

VII.

Qui autem *retinet* (vt ſcholae loquuntur) intentionem huiusmodi, & proteſtatur etiam ſolum apud ſemetipſum contra confectionem Sacramenti, cuius Miniſtrum, externe quidem ſatis adcuratum ſe exhibet, Sacramentum conficere haud videtur.

VIII.

Vlterius materiam debitam, ac *certam*, non dubiam (niſi in caſu magnae neceſſitatis) adhibeat: formam quoque Sacramentorum, ceterasque preces, & orationes praeſcriptas attente, diſtincte, ac pie, ſiue religioſe pronunciet.

IX.

„ Reliquas item Caerimonias, ac Ritus ita decenti, grauique actione peragat, vt adſtantes ad coeleſtium rerum cogitationem erigat, & attentos reddat „. *

X.

Non ſolum autem ipſe Sacerdos Caerimonias requiſitas rite ac ſtricte ob-

 ſer-

* Idem pag. 5.

ſeruabit: ſed & „ earum ſignificationes, ſicut ipſam Sacramentorum virtutem, vſum, ac vtilitatem ex Sanctorum Patrum, & Catechiſmi romani doctrina populo diligenter explicabit „. *

XI.

Praeterea „ illud diligenter caueant Sacerdotes Miniſtri Domini, & Sacramentorum eius; ne in illorum adminiſtratione aliquid, quauis de cauſſa, vel occaſione, directe, vel *indirecte* extorqueant: ſed ita miniſtrent, vt ab omni Simoniae, atque auaritiae *ſuſpicione*, nedum crimine longiſſime abſint „. **

XII.

„ Si quid vero nomine *Eleemoſynae*, deuotionis ſtudio, ſeu neceſſariae ſuſtentationis titulo, peracto iam Sacramento, a fidelibus offerri conſueuit, id licite accipere poterit „ Curio ſacer. ***

XIII.

Iſtud etiam ob materiae connexionem heic obſeruo: quod vi Decreti generalis Reuerendiſſimi Conſiſtorii Ratisbonenſis de die 17 Iunii 1767. ſeueriſſime prohibitum ſit (& quidem, vt terminis

---

* Rituale pag. 4.

** Idem pag. 5.

*** Ibidem l. c.

nis Decreti vtar) „ in virtute obedien-
„ tiae, & ſub poena ſuſpenſionis, cuiuis
„ Sacerdoti ad curam animarum adpro-
„ bato „ ne quid quomodolibet exigat
pro adminiſtratione Sacramentorum,
quae infirmis, & moribundis praeberi
debent, & ſolent. Et de die 22 eiusdem
Menſis, & anni interdicitur, ne vllate-
nus in dubium vocetur, carpatur, aut ſyn-
copetur ſuperius Decretum: neue gra-
vamina vlla in contrarium proponantur
amplius.

XIV.

Denique Parochus, aut Sacerdos
quiuis „ fidelibus alienae Parochiae Sa-
„ cramenta non miniſtrabit, niſi neceſ-
„ ſitatis cauſſa, aut de licentia noſtra
„ (Reuerendiſſimi nimirum Ordinarii)
„ vel Parochi „. Vti iterum ordinat
Rituale dioeceſanum pag. 5.

# De Administratione Sacramentorum in specie:

## ac Imo

## *De Baptismo.*

### I.

„Sacrum Baptisma, christianae Religionis, & aeternae vitae ianuam, quod inter alia nouae Legis Sacramenta a Christo instituta primum tenet locum, cunctis ad salutem necessarium esse, ipsa veritas testatur Ioan. 3. v. 5. illis verbis: *Nisi quis renatus fuerit &c.* Itaque summa ad illud obportune, riteque administrandum, ac suscipiendum diligentia adhibenda est „. *

### II.

Ex hac ipsa autem tanta Baptismi necessitate fluit illud, quod habet Catechismus romanus in haec verba: „ Studebunt pastores omni diligentia tam materiam, quam formam huius Sacramenti suis explicare fidelibus: quoniam harum rerum notitia ad vsus fere quotidianos summopere expetenda est. — Quare dilucidis & apertis verbis, quae facile percipi ab omnibus possint, pastores docebunt — **, Materiam, siue Ele-

* Rit. pag. 7.

** Parte 2. c. 2. quaest. 10. pag. m. 209.

Elementum huius Sacramenti omne naturalis aquae genus esse, siue ea maris sit, siue fluuii, siue paludis, siue putei, aut fontis, quae sine vlla adiunctione aqua dici solet „. * Interim „ aquam Baptismi puram, mundamque esse pro Sacramenti dignitate conuenire „ recte monet S. Carolus Borromaeus: addit tamen: „ nisi necessitate vrgente, in qua vti licet etiam aqua lutulenta „. **

III.

Plura pro praxi scitu vtilia, & necessaria de hac Baptismi materia remota, aqua scilicet, tractat Natalis Alexander ***: ex quo etiam ad similia respondere parati sumus.

IV.

Materiam vero Baptismi proximam, seu adplicationis modum aquae ipsius, diuersum fuisse, immersionis nempe, quandoque & adspersionis, ac demum in- seu adfusionis, neminem Theologum latere posse confido: vltimus tamen modus „ qui magis nunc in vsu est,



* Ibidem pag. 205.

** In actis Eccles. mediolan. Parte 4. pag. 422. Columnn. 2.

*** Theologia dogmatico-moral. Tom. I. edit. Venet. folio pag. 180.

pro Ecclesiarum consuetudine retineatur „. *

V.

De forma Baptismi id primo obseruandum venit, quod tria in eius prolatione sint exprimenda: 1*mo* Actio Ministri, per to: Ego baptizo &c. 2*do* Persona illius, qui baptizatur, per pronomen: Te &c. 3*tio* distincta trium divinarum personarum inuocatio, per verba: In nomine Patris &c. Corollaria autem, vel dubia hinc consequentia oretenus deducere, aut soluere conabimur.

VI.

Grauior est controuersia de vsu formae conditionatae; praesertim si quaeratur, an haec plerumque adhiberi possit, & debeat in Baptismo infantium, qui domi iam ab obstetricibus &c. sunt abluti? Nos qui dilucidare & alleuiare conamur praxin Pastorum, dicimus, licere, & consultum esse in pagis nostris, vbi obstetrices iuratae, & satis instructae, plenaeque fidei, & intrepidae mentis vix vnquam habentur, baptizare iterum sub conditione infantes ab istis baptizatos; innixi in hoc praecipue sequenti textui Ritualis nostri: „ Cum de ob-

* Rit. pag. 9.

obſtetricum, aliarumque foeminarum &c. *

VII.

Neque habent Miniſtri ſolemnis Baptiſmi, quod his in circumſtantiis ſibi timeant de irregularitate, contra rebaptizantes ab Eccleſia intorta. Nam iuxta principium antiquorum Patrum, & ſummorum Pontificum Leonis M. & Gregorii M. *Non monſtratur iteratum, quod non certis indiciis oſtenditur rite peractum*„. **

VIII.

Immo generaliter pronunciamus, quod vſus formae, vel intentionis conditionatae, ſi haec ſobrie, & non niſi ex graui quadam ratione adhibeatur, ac ſimul cadat ſuper rem praeſentem, vel praeteritam, improbari haut mereatur.

IX.

Circa ſubiectum Baptiſmi hanc ſolam exceptionem facimus, quod non liceat baptizare liberos infidelium, invitis eorum parentibus; ſaltem quando,



* Rit. pag. 11. ad finem.

** Vid. Iuenin Comment. hiſt. - dogmat. De Sacramentis in genere. Quaeſt. 3. c. 5. art. 1. p. m. 7.

& quamdiu plene adhuc ſubditi ſunt patriae poteſtati. De baptizandis vero Monſtris, aut prolibus nondum integre editis videatur Rituale *.

X.

Quis ſit Miniſter, quiue Ritus Baptiſmi ſolemnis, notiſſimum eſt, vel eſſe poteſt Rituale inſpicienti. Id ſolummodo monemus; vt ritus omnis Baptiſmi ſaepius, ac adtente legatur a iunioribus praeſertim Curionibus: ne identidem in actuali adminiſtratione ceſpitare eos contingat ad non leue ſcandalum praeſentium, & periculum quandoque ipſius Sacramenti. Dum vero baptizandus eſt adultus; tum enim vero vix vnquam nimiam diligentiam, & ſolicitudinem in praeparando ſuo Catechumeno ponere poterit ipſe Parochus.

XI.

Circa Patrinorum delectum id maxime placet, quod monet S. Carolus in Inſtruct. Bapt. ** his verbis: „ Praemo-
„ nebit autem adcurate (Parochus) pa-
„ rentes ante Baptiſmi miniſtrationem,
„ vt compatres tales deligant, quales
„ eos eſſe obportet; qui & vitae exem-
„ plis,

* Rit. pag. 10.

** In actis Eccleſ. mediolan. parte 4. pag. 425.

„ plis, & chriſtiana diſciplina, caſtis-
„ que moribus alios inſtruere debent.
„ Itaque in hoc delectu non nobilitatis,
„ aut diuitiarum - non amicitiae, non
„ cuiusuis alterius commodi, emolu-
„ mentiue (mere temporalis) rationem
„ habebunt, ſed eos potius ſeligent,
„ qui filiolorum animae magis conſule-
„ re, quam qui inopiae ſubuenire poſ-
„ ſint „.

XII.

Denique quae circa fontem baptiſmalem, eiusque benedictionem tam ordinariam, quam extraordinariam: circa ſalem, olea ſacra, eorumque vaſcula, & adſeruationem: circa locum item, & tempus conferendi ſolemniter Baptiſmi obſeruanda, vel agenda ſunt, docet Rituale *. Nos ſolam adhuc formulam inſcribendi baptizatos, nouiſſime praeſcriptam exhibere poſſumus.

*De Confirmatione.*

Quae ſint partes Parochi circa hoc Sacramentum, adcurate iterum deſcribit Rituale **. Nempe multum laborare obportet Paſtorem in praeparandis Neophytis ad hoc Perfectionis Sacra-

* Rituale pag. 12. &c.
** Rit. pag. 75. &c.

cramentum. Si enim primis Ecclesiae Seculis ii, qui forte in ipso adhuc Catechumenatu graui quadam, & periculosa infirmitate praeoccupabantur, baptizabantur equidem tunc ante decursum constitutorum sibi graduum; Confirmationis tamen Sacramentum negatum eis fuit, ac dilatum tamdiu, donec reddita sanitate tres notas Catechumenatus stationes decurrissent ex integro, atque his bene multis, ac diuturnis exercitationibus se dignos, vel idoneos probassent ad accipiendam plenitudinem Spiritus sancti (vti post Albaspineum obseruat Horuathus *) sique praeterea etiam de moderna Ecclesiae disciplina expectandi sunt in confirmandis anni discretionis, haut alia, reor, ex caussa, quam vt probe parati ac exculti sint ii, qui accedunt ad suscipiendum Signaculum Spiritus sancti: quidni summopere intenti, & solliciti esse debent Pastores, vt ne haec intentio, hoc votum Ecclesiae iustum, & aequum suo frustretur effectu? Ergo praedictos Neophytos in omni doctrina fidei, & morum christianorum cultura instituere non solum, sed & exercere debent Parochi; atque ordinarie non alios ad confirmandum dirigant, quam qui in vita christiana iam aliquatenus adoleuerint.



* Theologiae pastoralis parte altera pag. 96.

## De Poenitentia.

### I.

Ordinem Ritualis noſtri ſecuti, prius de Poenitentiae, quam Euchariſtiae Sacramento agimus: & quia in hoc Reconciliationis Myſterio alius materiam ponit, poenitens nempe per actus ſuos; prout innuit S. Concilium Tridentinum Seſſ. 14. cap. 3. inquiens: „ Sunt autem „ quaſi materia huius Sacramenti ipſius „ poenitentis actus, &c. „. Alius vero eſt, qui iudicium exercet, & per formam abſolutionis, in qua praecipue huius Sacramenti vis poſita eſt, adminiſtrat illud: ideo primo de actibus poenitentis, tum de conditionibus, & requiſitis in confeſſario tractare inſtituimus.

### II.

Porro actus poenitentis ſunt noti illi quinque. 1*mus* Diligens conſcientiae diſcuſſio. 2. Contritio & Dolor de peccatis commiſſis. 3. Propoſitum verum, & firmum de non offendendo amplius Deo optimo maximo. 4. Confeſſio integra, atque ſincera. 5. Demum Satisfactio Deo pro offenſa exhibenda. Quae vtrum omnia, praeſertim quatuor prima, a poenitente legitime praeſtentur, Confeſſarii cura, & adtentio diſcutiet.

tiet. Et ſiquidem quoad punctum primum, & quartum is alicuius conſcientiam implicatam, erroneam, aut quomodo libet cauteriatam deprehenderit; benigne talem inſtruet, ac tam caute, pariter ac dextre latens malum detegere, ac e medio tollere ſtudebit; vt nec inconſultis interrogationibus ſcandalizet innocuum, nec importuna & intempeſtiua monitione perturbet ignarum, nec dura increpatione terrefaciat meticuloſum.

III.

Circa Contritionem animaduertat Confeſſarius: an haec ſupernaturalis ſit, & ex aliquo ſaltem charitatis motu proficiſcatur: neque enim nos ſententiam illam, quae adtritionem ex metu gehennae ſeruili conceptam ſufficere, intra Sacramentum, ſtatuit, ſuſtinemus, tanquam in praxi haud ſatis tutam: ſed

IV.

Ad Iuſtificationis gratiam in Poenitentiae Sacramento recuperandam requirimus contritionem, ſiue motum odii aduerſus peccatum ex amore Dei, ſaltem initiali, conceptum. Praeterea meminerit Confeſſarius, in iis perſaepe deeſſe dolorem debitum, qui aut criminum ſuorum fructu iam pacifice fruuntur.

tur. v. g. Simoniacus ſincere vix dolebit de crimine Simoniae in Beneficii conſecutione a ſe admiſſo; dum beneficium iam actu, ac quiete poſſidet, & proventus pingues inde quotidie carpit. Aut qui per peccata ſua graue corporis, aut famae damnum incurrerunt; neque hi tam dolent de peccato, quam de peccati poena, quam patiuntur inuiti.

V.

Propoſitum quoque poenitentis diligenter diſcutiendum eſt, atque videndum, an praeter peccatum, etiam periculum, & occaſionem, ſaltem propinquam, euitare conſtituerit: an media emendationis, vel relapſus remedia, & antidota adhibuerit hactenus, vel in futurum adplicare ea ſibi ſit vere paratus, ac expeditus. Secus enim, qui meliora propoſuerit quidem, ſed non prouide, & fortiter *decreuerit* totius vitae ſuae emendationem, ſimul cum omnibus mediis ad conſequendum hunc finem neceſſariis; nae is talis per hancce velleitatem ſuam & Confeſſario, & ſibi imponit, ac mentitur in animam ſuam.

VI.

Circa Confeſſionem vlterius notandum eſt, quod in ea neceſſario ſint exponenda omnia peccata mortalia, non

ſolum

ſolum certa, ſed & dubia; (ſolis ſcrupulis reiectis) circumſtantiae quoque, non tantum quae ſpeciem mutant, ſed &, quae intra eamdem ſpeciem malitiam peccati notabiliter adgrauant; certus demum; ac determinatus explicandus eſt numerus male factorum, ſi modo haberi poteſt.

VII.

His ex parte poenitentis ſubſiſtentibus Requiſitis, iam & ea diſpicienda ſunt, quae ex parte Confeſſarii, ſiue ad valide, ſiue ad licite abſoluendum praerequiruntur. Et imo „ Quoniam „ natura, & ratio iudicii illud expoſcit, „ vt ſententia in ſubditos duntaxat fe„ ratur; perſuaſum ſemper in Eccleſia „ Dei fuit, & veriſſimum eſſe Synodus „ haec confirmat, nullius momenti ab„ ſolutionem eam eſſe debere, quam „ Sacerdos in eum profert, in quem „ ordinariam, aut delegatam non ha„ bet Iurisdictionem „. * Debet itaque Sacerdos ab Epiſcopo adprobari, ac Iurisdictione vera, non *praeſumta* donari, vt valide poſſit abſoluere.

VIII.

Quia vero adprobatio haec, & Iurisdictionis collatio varie reſtringi poteſt,

* Concil. Trident. Seſſ. 14. Cap. 7.

teſt, & ſolet, puta, quoad locum, tempus, perſonas, & ipſa peccata: hinc omnino diligenter inſpiciendus, & probe notandus eſt a Confeſſario tenor facultatis ſibi conceſſae, aut limitatae: quoniam ſi in hac re amplius quid auderet Sacerdos, quam quod ſonant, & exprimunt litterae, quas vocant formatas; Sacramentum tunc manifeſto nullitatis periculo exponeretur, quod summe cauendum eſt.

IX.

Potiſſima autem Limitatio, & Reſtrictio eſt illa, quae vltimo loco poſita eſt, & concernit quaedam peccata, quorum abſolutionem ſibi reſeruat ſummus Pontifex, vel Epiſcopus; vnde caſus *reſeruati* proueniunt: quorum alii ex reſeruante dicuntur Papales, alii Epiſcopales. Et nos quidem inter plurimos caſus papales eos ennumerabimus, ac explicabimus, quos exhibet Rituale dioeceſanum *. Similiter & epiſcopales ibidem videre eſt **.

X.

His Reſeruationibus adhuc addendi ſunt duo illi caſus: de Sollicitatione: & de Complicitate in peccato carnali, quos

B fuſe

* Rituale pag. 99.
** Idem pag. 100.

fuſe explicat Benedictus XIV in conſtitutione, quae incipit: *Sacramentum poenitentiae:* edita 1 Iunii 1741. & in declaratione, quam ad caſum poſteriorem dedit idem Summus Pontifex 8 Februarii 1745. hae enim Bullae pontificiae in huiate dioeceſi promulgatae ſunt, adeoque indubitanter obligant.

## XI.

Praeter poteſtatem ordinariam, vel delegatam, quae iuxta dicta ad valide miniſtrandum Poenitentiae Sacramentum neceſſaria eſt, plures aliae requiruntur dotes in Confeſſario, vt rite is, ac fructuoſe fungatur grauiſſimo hoc Iudicis, Doctoris, ac Medici ſpiritualis munere. Recenſet autem praedictas dotes adcuratiſſime S. Carolus, * dum ita ſtatuit: „ In Confeſſariis probandis hanc „ rationem habeant Epiſcopi, vt pii, „ bene morati, docti, prudentes, pa„ tientes, de animarum ſalute ſolliciti, „ & fideles cuſtodes ſint eorum, quae „ in Confeſſione dicuntur „. Atque has conditiones omnes, & ſingulas egregie explicat, ac ſelectis SS. Patrum textibus confirmat Natalis Alexander ** ; quem

* In Actis Eccleſ. Mediol. Tom. I. pag. 10.

** Theolog. dogm. moral. Tom. I. pag. 454. Art. IX. per totum.

quem Auctorem vtinam legerent, relegerentque animarum Curatores omnes, prae multis aliis Casuisticis Scriptoribus haud adeo solidis, atque exactis.

XII.

Antequam Confessarius poenitentem absoluat, „ videat diligenter, quando, & quibus conferenda, vel neganda, vel differenda sit absolutio; ne secus absoluat eos, qui talis beneficii sunt incapaces „ &c. ex Rituali *

XIII.

„ Postremo salutarem, ac conuenientem satisfactionem, quantum *Spiritus*, & *prudentia* suggesserit, iniungat „ &c. quae iterum latius deducuntur in Rituali **. Quibus hoc vnum addimus, quod legimus in Regula aurea Confessariorum a S. Carolo profecta: ibi *** haec dicuntur: „ Sacerdos Canones poe-
„ nitentiales consulet, - - & quamuis
„ poenitentiam Canonum rigori omni-
„ no conformem non imponet, eam ta-
„ men poenitenti significabit, vt ad con-
„ tritionem eum moueat, & leuiorem
„ iniunctam poenitentiam ipse arden-
„ tius exequatur „.



* Rituale pag. 84.
** Idem ibidem.
*** Pag. m. 73.

## De Eucharistia.

### I.

„ Quum hoc Euchariſtiae Sacramento nihil dignius, nihil ſanctius, & admirabilius habeat Eccleſia Dei; — hinc Parochus ſummum ſtudium in eo ponat, vt tum ipſe Venerabile hoc Sacramentum, qua decet, reuerentia, debitoque cultu tractet, cuſtodiat, & adminiſtret; tum etiam populus ſibi commiſſus religioſe colat, ſancte, frequenterque ſuſcipiat „ &c. Rituale *.

### II.

Tria ergo heic Paſtor omni ſtudio curanda ſuſcipere debet; 1*mo* deuotam, & exactam ad Ritus praeſcriptos Miſſae celebrationem. 2*do* Solidam populi ſibi commiſſi inſtitutionem circa adorationem, & ſanctam, frequentemque ſuſceptionem ſaluberrimi huius Sacramenti; ac 3*tio* ſollicitam, & decentem adſeruationem, & cuſtodiam tam inaeſtimabilis theſauri. Et de primo quidem nos pauca adnotabimus, cum ad Liturgiam pertineat adcuratior de Miſſae Sacrificio tractatio.

III.

* Rit. pag. 109.

III.

De loco inprimis Sacrificii quandoque dubium ſuboritur, an licitum ſit illud celebrare in Capellis, vel Oratoriis priuatis? Et a quo facultas, ſiue priuilegium ſit expetendum, erigendi huiusmodi Oratoria, in quibus & Sacerdos licite ſacrificet, & populus praeſens praecepto Eccleſiae in die feſto ſatisfaciat? Nos ad primum reſpondemus, licere in Oratoriis diuino cultui rite, & ex integro dicatis Miſſam facere, exceptis principalioribus feſtis, quae recenſere poſſumus; & dummodo id non fiat in praeiudicium Eccleſiae parochialis, vel diuinorum in ea agendorum. Ad ſecundum, cum Theologi diſſentiant: & Galli quidem, ac Belgae cum Eſpenio * poteſtatem huiusmodi priuilegium dandi vindicent Epiſcopis; Itali vero, ac nominatim Benedictus XIV. in ſuo de Miſſae Sacrificio tractatu pererudito ** eam ſoli ſummo Pontifici reſeruatam eſſe velit: hinc in praxi adeundus erit Reuerendiſſimus Ordinarius, eique cauſſis omnibus genuine expoſitis ſupplicandum pro tali gratia, ſeu priuilegio; qui dein optime nouerit, quid tandem facto opus ſit.

 IV.

* Iuris Eccleſ. Tom. I. pag. m. 301. num. XIII. &c.

** Lib. III. C. VI. pag. m. 225.

IV.

Altare, super quo Missae Sacrificium peragendum sit, lapideum, atque ab Episcopo consecratum esse debere; vel certe sacram petram, quam & portatile vocant, subponendam esse calici, & patenae, omnes facile norint ex obviis Libris Liturgicis: ex quibus etiam cognoscere datur apparatum reliquum altaris; sacrorum item Vasorum, ac Paramentorum qualitates: nec non tempus, & ritum omnem ad Missam celebrandam praescriptum. Tantummodo monemus, vt Rubricae Missalis romani stricte ab vnoquoque Sacerdote observentur, atque actio haec sacerrima summa cum deuotione, ac grauitate obeatur: quoniam & falsum est illud laxiorum quorumdam axioma: „ Rubricae sunt tantum consultiuae, vel directiuae, non praeceptiuae. „. Et ex altera parte nihil adeo irritat Deum, contristatur Ecclesiam, fidelem populum offendit, & hostes sacrae Religionis nostrae ad insultandum nobis prouocat, quam neglectus pietatis, & decori in praecipuo hoc Christianitatis Mysterio.

V.

Praecipue vero adtendere debet Sacerdos ad qualitates panis, & vini, ceu materiae Sacrificii; & ad Verba Consecra-

crationis vtriusque speciei, tanquam formam eiusdem. Et de qualitate quidem panis, & vini antiquum obsequiale Ecclesiae nostrae Ratisbonensis, sub titulo: „ Ornatus ecclesiasticus „ ita ordinat *: „ Panis azymus, & triticeus esse debet, „ ac singulari studio praeparatus; cu- „ randumque est, vt semper *recens* ha- „ beatur &c. — Vinum autem ex vite „ purum, *clarum*, & non acidum - - „ recens quoque de dolio promptum „ esse decet „. Ita ibi. Quibus addo, quod in Institutionibus ecclesiasticis Card. Lambertini, postea Benedicti XIV. Institutione 77. in haec verba lego: „ Ma- „ iores nostri vinum optimum pro Sa- „ crificio Missae seligebant - - - . Chri- „ stianus lupus hoc vetustatis exemplum „ perpendens, ita scriptum reliquit: ho- „ die frequenter meliora gulae ad men- „ sam profanam, Deo ad diuinam da- „ mus vina viliora; neque tamen puni- „ mur, aut adcusamur „ &c. Optandum, vt locum hunc integrum legerent, & adtenderent, ad quos adtinet.

## VI.

„ Stipendium, quod ex communi „ Ecclesiae disciplina Sacerdotibus tra- „ ditur pro comparando fructu medio



* C. 12. pag. 25. &c.

„ ſacrificii, loco panis, & vini, quae an-
„ tiquitus offerebantur, ſuffectum fuit „.
Inquit idem Benedictus XIV. de Miſſae Sacrificio tractans *: qui etiam recenſet, & perſtringit abuſus omnes in hac ſtipendiorum cauſſa occurrere ſolitos. Ibidem.

VII.

Denique quae praxis ſeruanda ſit in applicatione Miſſae, docet Card. Bona in Tractatu ſuo aſcetico de Sacrificio Miſſae **: quod opuſculum ſpiritu plenum vehementer optamus, vt in omnium Sacerdotum verſetur quotidie manibus. Haec de Miſſa a nobis dicta ſufficiant.

VIII.

Quum ex Vſu, & Sumtione deuota ſanctiſſimi Euchariſtiae Sacramenti fructus vberrimi, ac praeſtantiſſimi dimanent in vnum quemque, qui rite paratus illud ſuſceperit; ideo Paſtor omni, quo pollet, Spiritus feruore, ac oris facundia explicet fideli populo conditiones, ſeu rationes condignae ad id praparationis, quae generaliter duplex ſtatuitur, interna nempe, & externa.

IX.

* Lib. III. c. 22. pag. m. 349. &c.
** Sub titulo memorato pag. 22.

IX.

De *interna*, ſeu animi praeparatione haec potiſſimum populo chriſtiano tradenda, & explicanda docent Concilium Tridentinum, Catechiſmus romanus, & S. Carolus in Inſtructionibus. 1*mo* Vt viua fides huius Myſterii excitetur in ſumente. 2*do* Vt conſcientiam quisque ſuam ſcrutetur, & expurget diligentius ab omni peccato, praeſertim graui. 3*tio* Vt omnem mentis diſtractionem, animique ſomnolentiam excutiat communicaturus. 4*to* Vt charitatis flammam in ſe ſuſcitet erga Eum, qui tantopere dilexit, & diligit nos. 5*to* Vt pacem habeat cum proximo ſuo, qui ad altare accedit. 6*to* Demum, vt verba Centurionis illa: Domine non ſum dignus &c. non ſolum ore, ſed ex intimo animi ſenſu, ac corde vere humiliato proferat, qui tam excellentem in ſe hoſpitem incorporare deſiderat.

X.

Praeparatio autem corporis, ſeu *externa* haec potiſſimum complectitur: 1*mo* Ieiunium naturale. 2*do* Puritatem & caſtimoniam corporis. 3*tio* Decentem habitum, ac compoſitionem ſeu modeſtiam tam ante, quam in actuali vſu diuini huius Epuli.

XI.

Ex his porro facile colligitur, quinam a mensae huius sacerrimae participatione arcendi sint, & excludendi: quos etiam speciatim recenset Rituale dioecesanum *. Tales nempe, qui sine debita sui probatione, & praeparatione huc se ingerere praesumserint, iudicium potius, & damnationem sibi consciscunt, quam vt veniam consequantur, & gratiam.

XII.

Econtra qui se iuxta praedicta diligenter composuerint, mundauerint, & exornauerint; ii excellentes illos fructus consequentur, quos adcuratissime describit Pougetius in Instit. catholicis **.

XIII.

Superest adhuc quaestio grauis, & momentosa: an scilicet, & quibus expediat, vel concedenda sit Communio *frequens?* Et quidem, quod sancta Mater Ecclesia etiamnum in votis habeat, vt fideles saepius communicent, satis ostendit Concilium Trid. *** & Rituale nostrum ****. Generalem etiam Regulam

---

* Rit. pag. 112.
** Tom. 2. pag. m. 214.
*** Sess. 13. Cap. 8.
**** Pag. 110.

lam circa Communionis frequentationem dat S. Thomas, omnino legendus *. Ac demum ſatis adcurate ad hanc quaeſtionem pro generibus ſingulorum diſcurrit Opſtraetius **; & heic & alias merito conſulendus a Paſtore.

## XIV.

Quoniam vero ſanctiſſima Euchariſtia non ſolum rationem Sacrificii, pariter ac Refectionis ſacramentalis habet; ſed eſt & *permanens* hoc Sacramentum: ideo illud decentiſſime adſeruari, religioſiſſime coli, ac ſumma cum reuerentia vel circumgeſtari, vel exponi, pro neceſſitate, aut pia praxi Eccleſiae, debet.

## XV.

Pro decenti adſeruatione Eius requiritur Tabernaculum decenter ornatum, ac bene clauſum: pixis item benedicta, & ſibia clauſa. Lampas etiam iugiter ardens. Particulae ſeu Hoſtiae ſacrae renouentur ad minimum ſingulis menſibus. De quibus omnibus videatur Rituale ***. Et memoratum ſupra Obſequiale,

---

* 3. Parte. q. 80. Art. 10.

** Sub Tit. Paſtor bonus: pag. 335. vsque 386.

*** Pag. 110. poſt medium.

quiale, ſub titulo: Ornatus eccleſiaſticus *.

XVI.

Circa Expoſitionem, & Benedictiones cum ſanctiſſimo ſequentia ex Inſtitutione 30. (inter eas, quas edidit citatus iam Card. Lambertini tunc Archiepiſcopus Bononienſis) adnoto: 1*mo*
„ Vniuerſi qui hoc argumentum per-
„ tractarunt, adſerunt, Euchariſtiae Sa-
„ cramentum *publice* exponi non poſſe,
„ niſi publica cauſſa intercedat, quae
„ per Epiſcopum probetur &c. 2*do* Si
„ autem ſermo ſit de exponenda *priua-*
„ *tim* Euchariſtia, - - hanc normam ſer-
„ vandam praeſcribimus, vt nempe
„ Euchariſtiae Tabernaculum ſolum ape-
„ riatur, & ſacra pixis clauſa, ſuoque
„ velamine obtecta populi oculis ſub-
„ iiciatur. 3*tio*. Mos obtinuit, - vt plu-
„ ries eodem die Benedictio per ſa-
„ cram pyxidem frequenti populo con-
„ cedatur. Nullum de hoc ritu (in an-
„ tiquitate ſacra) monumentum depre-
„ hendimus. (Ideo) decernimus, vt be-
„ nedictio ſolum in illis Eccleſiis po-
„ pulo impertiatur, quae veterem huius
„ rei conſuetudinem tenent; caueant-
„ que Sacerdotes, vt *ſemel tantum in*

„ *eum-*

---

* Pag. 19. - 25. 35. - 41. 48. - 50.

„ *eumdem diem* (huiusmodi benedictio-
„ nem) perficiant „.

*De extrema Vnctione &c.*

Quoniam ad hunc locum omnia ea tractanda suscepimus, quae siue circa moribundos, & grauiter decumbentes, siue circa agonizantes, & in extremis constitutos, siue demum circa defunctos Parochus obseruare debet, tam in cursu rerum *ordinario*, quam *extraordinario*: ideo omnia haec puncta diversa per distinctas Sectiones, ac Adpendices explicare placuit.

I.

Igitur „ inprimis meminisse Parochus debet, non postremas esse muneris sui partes, aegrotantium curam habere: quare cum primum nouerit, quempiam ex fidelibus Curae suae commissis aegrotare, non expectabit, vt ad eum vocetur; sed *vltro* ad illum accedet, idque *non semel tantum*, sed saepius, quatenus opus fuerit; horteturque parochiales suos, vt ipsum admoneant, cum aliquem in Parochia sua aegrotare contigerit, praecipue si morbus grauior fuerit „.

II.

„ Eorum vero praecipuam Curam geret, qui humanis auxiliis destituti,

be-

benigni ac prouidi Paſtoris charitatem, & operam requirunt. Sed ante omnia ſpiritualem aegrotantium curam ſuſcipiat, omnemque diligentiam in eo ponat, vt in via ſalutis eos dirigat, atque a diabolicis inſidiis, ſalutarium adiumentorum praeſidio defendat, ac tueatur „.

III.

„ Accedat autem ad aegrotum ita paratus, vt in promtu habeat argumenta ad perſuadendum apta „. Hucusque Rituale noſtrum * conformiter ad Romanum. Aſt heic cum Horuatho ** obſeruare licet, quod non omnes ad vnumquemque aegrum quadrent commonitiones, nec loco omni, ac tempori aptae & adcommodatae ſint exhortationes eaedem. Conetur ergo Paſtor diſcernere, & curare neceſſitates ſingulorum. „ Ac praeſertim (vti proſequitur Rituale loco mox citato) Sanctorum exempla, quae plurimum valent, proponat infirmo, quibus eum in Domino conſoletur, excitet, & recreet; horteturque, vt omnem ſpem ſuam in Deo ponat, peccatorum ſuorum poeniteat, diuinam miſericordiam imploret, & infirmi-

* Rit. pag. 164. &c.

** Loco ſupra citato pag. 202.

firmitatis poenas, tanquam paternam Dei visitationem, patienter ferat, & ad salutem suam prouenisse credat, vt vitam, moresque suos melius instituat „.

## IV.

Haec vbi constituta sunt; id est, cum ad vim morbi sedate, & placide ferendam, damnandamque vitae licentiam infirmum perduxerit animarum curator; in eo iam ponenda est opera, vt, qua par est, prudentia & charitate fatiscentem ad sacram Confessionem adducat, & confitentem audiat, etiamsi velit totius vitae peccata confiteri. Sane generalis peccatorum Exomologesis suadenda potius est, his praesertim in circumstantiis, rationibus omnibus, quam vt difficiles aures praebeat, aut moram inde trahendam refugiat consolator & medicus animae.

## V.

Quum vero peccatorum Confessio ritu orthodoxo peracta est, nec quidquam prohibet, quin *viatico* muniri queat aegrotus, eo vtique donandus est quantocius: cuius ministrandi rationem adcuratam iterum exhibet Rituale *. Vbi hoc solum notamus, quod, quia ruri,

* Pag. 119. - 132.

ruri, & in pagis ea, qua decet, veneratione Sacramentnm ad Ecclesiam commode reportari non potest, adsummatur vna tantum, vel tot hostiae consecratae, quot fuerint viatico muniendi: quod ipsum etiam concedit Rituale *.

## VI.

Quodsi duobus hisce Sacramentis munitus sit aeger; in id incumbet Pastor, vt eum ad suscipiendam Vnctionem extremam rite praeparet. Hac porro in re magnopere cauendum est (vti monet idem Liber ritualis Ecclesiae nostrae Ratisbonensis, post illum Romanae) „ne aeger daemonum astutia, neque medicorum pollicitationibus, neque propinquorum, aut amicorum blanditiis se vllo modo decipi sinat, quo minus ea, quae ad animae salutem pertinent, obportune procuret, & qua par est, devotione, & celeritate sancta Sacramenta, dum sana mens est, integrique sensus, religiose suscipiat.

## VII.

Est & aliud praeterea, quod infirmos non raro prohibet, ne semet oleo sacro tempestiue vngi velint; quod nempe existiment, conclamatas esse res suas, si

* Pag. 128. ad finem.

ſi ſemel extremae Vnctionis Sacramentum ſuſceperint. At error hic nociuus vt populo eximatur; & heic, & alias vtiliſſimi huius Sacramenti effectus mirandos clare, & ſedulo explicabit Parochus. Ritum vero omnem, ſicut & Conditiones ex parte ſubiecti, ac ipſius Sacramenti exponit rurſus Rituale inde a pagina 132. vsque 164. vbi in fine haec leguntur:

## VIII.

„ His autem omnibus peractis admonebit domeſticos, & miniſtros infirmi Sacerdos, vt, ſi morbus ingraueſcat, vel infirmus incipiat agonizare, ſtatim ipſum accerſant, vt morientem adiuuet, eiusque animam Deo commendet „. Atque hoc temporis momentum vbi advenerit, praeſto adſit Parochus, qui ad actus virtutum, praeſertim theologicarum, reſignationis item, ac contritionis, moderata voce, ſeruatis etiam pauſis, ac interiectis precationibus ab Eccleſia praeſcriptis, moriturientem elevet, & confortet in Domino; nec ante deſerat eundem, donec in manus Patris coeleſtis is tradiderit ſpiritum, & vltimum halitum ſuum. Et haec quidem agenda ſunt, dum via ordinaria mors lenta, vel certe aliquatenus praeuiſa hominem occupauerit.

## IX.

Vbi vero quis caſu *extraordinario*, & repentino ad extrema deducitur, ac ſenſibus, vel rationis vſu ſubito deſtitutus agonizat, ita, vt praeſente Sacerdote nulla amplius, aut non niſi ambigua dare poſſit ſigna contritionis, vel manifeſtare votum & affectum ſuum pro Sacramentorum ſuſceptione; tunc videndum eſſe aiunt Theologi, an talis, ſaltem ante Confeſſarii aduentum, petierit Sacramenta, vel ſuſpirauerit pro remediis animae ſuae, nec ne? Si prius, facile tunc omnes largiuntur, abſoluendum, atque etiam vngendum eſſe huiusmodi oleo ſacro infirmorum. In ſecundo autem caſu difficiliores quidam, ex inſignibus ceteroquin Theologis, inueniuntur, qui negant, his in circumſtantiis adminiſtrari a Sacerdote poſſe Sacramentum. Sed nos, qui non ignoramus, haut bene ſemper conuenire paſtorali ſollicitudini cum auſteritate ſcholae, reſoluimus & heic adfirmatiue, conſormiter ad Sacerdotale romanum, editum 1560. ad Synodum Lemouicenſem, celebratam 1620. ad Inſtitutiones Theologicas, iuſſu Epiſcopi Pictauienſis anno 1731. editas: ex quo vltimo opere etiam ſequentia exſcribere placuit: „ Opinio „ Theologorum negantium, poſſe ab-

„ ſolui

„ ſolui moribundum, qui nulla nec prae-
„ vie dedit ſigna contritionis, in praxi
„ non eſt ſequenda; cum Sacramenta
„ pro hominibus ſint inſtituta, & ſatius
„ ſit, periclitari Sacramenti validitatem,
„ quam hominis *in extremis* conſtituti
„ ſalutem: praeſertim, cum ſaepe acci-
„ dat, aegrotum velle ſigna externa ad-
„ cuſationis dare, quae tamen non po-
„ teſt proferre, vel quae non ſatis dig-
„ noſcuntur. Hinc eſt, quod in hoc ca-
ſu extrema Vnctio ſemper datur: (illi nempe, qui chriſtiane vixit; prout id etiam praeſcribit Rituale noſtrum *)
„ qui vſus ſubponere videtur, eſſe quam-
„ dam diſpoſitionem in aegroto, ſaltem
„ adtritionis, cum qua iunctum extre-
„ mae Vnctionis Sacramentum vim ha-
„ beat remittendi peccata „. **

## X.

Alter caſus extraordinarius in Cura moribundorum is eſt, quando ſaeua peſtis, aut morbus quiuis lethalis & contagioſus graſſatur in populo. Quaeritur ergo & heic, an- & quid circa Sacramentorum adminiſtrationem praeſtare teneatur Parochus? Et quidem ante



* Rit. pag. 133. in medio.
** Tomo IV. edit. Venet. pag. 403.

omnia probe notanda obcurrit ſententia Ritualis noſtri * in haec verba prolata: „ Parochi ſibi plane perſuaſum habeant; ſi vllo vnquam, illo maxime peſtis tempore, paſtoris officium ſibi incumbere, vt animam ſuam ponant pro ouibus ſuis, memores, ſe fugiendo eas deſerere non poſſe, niſi velint eſſe mercenarii, & graui peccato ſe obſtringere „. His praemiſſis dicimus 1mo, quod Parochi etiam tempore peſtis teneantur adminiſtrare Sacramenta, petentibus ea, vel indigentibus; & quidem Sacramenta Baptiſmi, Poenitentiae, & ſacri Viatici ſemper, ac ſine vlla exceptione, tenente ſe ex parte ipſius Parochi.

## XI.

Sacramentum autem extremae Vnctionis vtrum in ſimili caſu (ſaltem ordinarie) teneatur adminiſtrare idem? ex graui ratione non ita fidenter pronunciamus: quamuis praeplaceat nobis ſententia adfirmatiua. Ne vero nimium ſibi timeant delicati quidam Curiones in hisce anguſtiis conſtituti; varia praeſeruatiua aduerſus peſtem adnotauit Rituale **: quibus hoc adhuc ex S. Carolo de-

* Pag. 631.

** Pag. 633.

depromere, & addere volui: „ In con„ tagionis etiam periculo (inquit intrepidus hic, & vere Zelosus Archipraesul) „ quod certe hominum opinione „ longe minus est, ob oculos sibi ponent „ Sacerdotes praecipuam illam curam, „ qua suos ministros Deus admirabili„ ter tuetur, ab omnique periculo inco„ lumes conseruat. Id quod pestilentiae „ superiori tempore animaduerti licuit, „ quo perpauci, aut fere nulli anima„ rum Curatores, qui in suae curae be„ ne gerendae officio constantissimi, pa„ rochialibus suis peste tabescentibus „ cum alia Sacramenta, tum *extremam* „ *etiam Vnctionem* ministrarint, mortem „ obierunt: contra vero, qui a sui mini„ sterii functione longe refugerunt, com„ plures morte erepti fuerunt. Quod „ tamen si rursus contra eueniret, hoc „ tunc secum statuent, nihil Sacerdoti „ curam animarum gerenti optabilius, „ nihilque ad charitatis meritum fore „ praestantius, quam pro animarum, „ quae sibi suaeque fidei concreditae „ sunt, salute mortem oppetere „. *



* In actis Eccl. mediol. Tom. I. pag. 200. ad finem, & 201. ad initium.

## XII.

Quod casum tertium curae extraordinariae, circa captiuos nimirum, & ad vltimum supplicium damnatos adtinet; praeter ea, quae habentur in Rituali *: ad sequentia adhuc dubia respondere parati sumus. 1*mo* Quid agendum, vel consulendum, si quis se reum criminis capitalis falso edixerit, iamque ad mortem damnatus sit innocens? 2*do* Si quis alium iniuste detulerit apud Iudicem, tanquam complicem criminis &c. 3*tio* Qualiter se gerere debeat Confessarius Rei erga Iudicem, tunc, quando Iustitia sententiae haud satis eliquata fuisse videtur?

## XIII.

Pro adpendice prima ad hanc de Moriturientium caussis materiem, obseruationes quasdam facimus circa vltimas Voluntates, siue Testamenta. Vbi id imprimis notamus, quod, quamuis consultum non sit, sed indecens videatur, vt Parochus, vel alius quiuis moribundo adsistens Sacerdos se ipsum immisceat negotio de Testamento condendo: tamen ex variis canonicis constitutionibus, rationibusque Theologicis palam fit, posse,

* Pag. 634. &c.

posse, & debere pastorem (postquam infirmo quoad statum animae omnia rite procurauit) cohortari eumdem, vt de rebus & possessionibus suis iuste, pie, ac rationabiliter disponat per Testamenti confectionem legitimam: ne secus exurgentibus non raro litibus inter agnatos & debitores &c. plures fors inueniantur, qui maledicant defuncto, quam qui benedicant, & pro eius requie precentur ad Dominum.

## XIV.

*Primo* autem omnium adstringendus est moribundus ad restitutionem iniuste ablatorum, ac solutionem debitorum. 2*do* Adhortandus est, vt non solum liberis suis congrue, ac abunde prospiciat; sed & vt consanguineos, & amicos pauperiores ex abundantiori sua substantia subleuet; neque obliuiscatur seruorum suorum fidelium, quoniam scriptum est *: „ Seruus sensatus sit tibi di-„ lectus quasi anima tua; non defrau-„ des illum libertate, neque inopem de-„ relinquas illum „. 3*tio* Cauendum est diuitibus (inquit Pougetius **) ne sic liberos ex asse haeredes relinquant,



* Eccli. 7. v. 23.
** Instit. Cath. Tom. 2. pag. m. 332. num. 14.

vt nihil Xenodochiis, nihil Ecclesiis, nihil in bona opera alia legetur. 4*to* Sed & e contrario iuxta eumdem auctorem * cauendum, ne partem maximam haereditatis in pia legata distrahere permittantur, sola portione legitima liberis relicta. Qua in re illustria nobis exempla, & documenta reliquerunt sancti Patres, praesertim S. Augustinus Serm. 355 c. 4. omnino legendus.

## XV.

Adpendicem alteram constituit Ritus Exequiarum. Sed quia fuse satis de his agit Rituale dioecesanum: ideo notas tantum pauculas ad ea adponimus, quae ibi habentur pag. 212. & 213. Et 1*mo* ad illud: „ Si quis die festo &c. „ enumerare possumus festa, in quibus per Rubricas haut licet Missas defunctorum, etiam solemnes, vel anniuersaria celebrare. 2*do* ad §vum immediate sequentem „ caueant omnino Parochi &c. „ illud solum profero, quod S. Carolus ** constituit in haec verba: „ vt pro crucibus, & quae circa cadauer, aut „ cenotaphium disponuntur, pro campanis item, lampadibusue, alioue „ prae-

* Ibid.

** In actis Eccl. Mediol. pag. 135.

„ praetextu aut nomine *nihil praeterea* „ capiat, exigatue - - - nec Sacrista, „ nec Custos, aliusue Clericus quicun- „ que, *nisi* quid est, quod Fabricae, „ aut Sacristiae, campanarum nomine, „ dari piae consuetudinis *Episcopus* esse „ *censuerit* „. 3*tio* ad illud, quod de subiecto Sepulturae ecclesiasticae loco tertio statuitur, notanda sunt quaedam Decreta Consistorialia, diuersis temporibus edita; quaeque eo collimant, vt Parochus, antequam quidquam adtentet circa eos, qui sibi ipsis vim intulerunt casum omnem adcurate ad Reuerendissimum Consistorium perscribat; ac inde resolutionem expectet, & exequatur.

## *De Ordine.*

„ Totum huius Sacramenti Ministerium ad Episcopos pertinet; non tamen a Parochis prorsus ignorandum, vt sciant, quomodo Ordinandorum saluti rite, ac apte consulant; & intelligant, quales ipsi Sacerdotes, tam ordinati, quam ordinandi esse debeant „. Inquit Rituale *. Sed cum nos de vita & conuersatione Clericorum, obligationibusque eorum in annum sequentem specia-



* Pag. 294.

tim, Deo fauente, agere conſtituimus: ideo nunc ad finem, atque ad explicandum vltimum Sacramentum properamus.

## *De Matrimonio.*

### I.

„ Quoniam ardua res eſt Matrimonium, vt in quo vir & mulier ita colligantur, vt nulla de cauſſa, nec per vllam diſpenſationem vinculum ſolui, & priore viuente vir alius, vel vxor alia ſuperinduci poſſit; recte hinc ſponſalia illi praemittuntur „. Rituale *.

### II.

Porro ad ſponſalia legitime celebranda, haec praeuie noſſe debet Parochus: 1*mo*, quod ſaltem ſponſa in ſua Paraecia debeat habere domicilium, vel quaſi domicilium. Si vero 2*do* ex ſponſis vel vna pars pertineat ad vagos, perſcribat rem ad Conſiſtorium, antequam ad ſponſalia cum huiusmodi procedat: vti expreſſe ſtatuerunt Conc. Trid. **. Et Rituale noſtrum ***.

3*tio*

---

* Pag. 296.

** Seſſ. 24. de reform. Matrim. c. 7.

*** Pag. 305.

*3tio* A filiisfamilias, aut clientibus exhiberi ſibi poſtulet Conſenſum parentum, vel tutorum. *4to* Similiter ad varia incommoda praecauenda, expetat a deſponſandis Conſenſum Domini territorialis &c.

III.

His praemiſſis ad ipſa ſponſalia ſuſcipienda ita procedat Plebanus. *1mo* ſciſcitetur, qui, & quales ſunt, qui matrimonium contrahere volunt: ſcilicet, an ſint baptizati? an habeant aetatem legitimam? qui vocentur ipſi, eorumque parentes? horum enim omnium, vna & teſtium praeſentium nomina inſcribenda ſunt a Parocho. *2do* Interrogandi quoque ſunt ſponſi, an inter eos ſit aliquod canonicum impedimentum? vnde non ſolum ipſe Parochus nouerit ex probatis auctoribus, quae ſint canonica impedimenta Matrimonii contrahendi, & quae contractum dirimant „ Rituale *; ſed etiam haec ipſis contrahentibus diligenter explicet. *3tio* Quodſi partes contrahentes, & teſtes adſeruerint, nihil huiusmodi obſtare ſponſis praeſentibus: tunc tam ex ſponſo, quam ſponſa diſtincte exquirat conſenſum

* Pag. 301. & 302.

ſum liberum in *futurum* Matrimonium. 4*to* Poſthaec determinet Sponſis diem, quo ad Examen catecheticum ipſi ſingulariter veniant, & coram ſuo pars quaeuis Parocho compareat, interrogandi non ſolum de communibus fidei articulis, vel dogmatibus, ſed etiam de obligationibus Coniugum, Parentum, Patrum - Matrumue familias. 5*to* Sponſo litteras teſtificatorias de ſponſalibus coram ſe factis dabit Parochus ſponſae, perferendas ab hoc ad Parochum ſuum proprium (Sponſi nempe) 6*to* demum ad denuntiationes ſic procedatur.

IV.

1*mo* Fiant denuntiationes iſtae ſponſalium tribus diebus dominicis, vel feſtis *de praecepto*, *non reductis*, publice in Eccleſia, coram frequenti populo. 2*do* Non inchoentur denuntiationes, niſi etiam poſſint abſolui ante tempus *vetitum*. 3*tio* Omnem diſpenſationem in cauſſa denuntiationum reſeruatam eſſe Reuerendiſſimo Ordinario, bene notet Parochus. 4*to* „ Significabunt Paſtores ſubditis ſuis, omnes illos, qui aut certo ſciunt, aut ſaltem probabili coniectura credunt, proclamatos ſponſos legitimo impedimento a nuptiali contractu prohiberi, idque prece, pretio, fauo-

re,

re, vel odio reticent, ab Ordinario graviter puniendos esse „. Rit. *

## V.

Iam vero, „ si proclamatione vna, pluribusue factis, impedimentum obponatur, tum Pastor - obponentem vna cum sponsis ad Ordinarium remittet; neque ante ad Matrimonii solemnisationem progredietur, quam id sibi licere ex Ordinarii litteris didicerit, non obstante, quod partes inter se transegerint „. Rituale **. Immo generaliter „ in dissoluendis iustam ob caussam sponsalibus Iudicis ecclesiastici auctoritas interponi debet „. *** Sicut & in caussis Diuortii.

## VI.

Si sponsi, inter quos detegitur quoddam impedimentum, subplicare velint pro Dispensatione super eo: tunc Parochus 1*mo* adtendat, an - & quae iustae caussae *Dispensationis* petendae subpetant oratoribus; quales enarrare possumus. 2*do* Videat, cuius generis sit impedimentum, quod obstat: & 3*tio* quis

---

* Pag. 299.

** Ibidem.

*** Ibidem.

quis in eo dispensare valeat, aut soleat.

## VII.

Circa impedimenta prohibentia tantum, certum est, posse dispensare *Episcopos:* si solum votum castitatis perpetuae, & de Religionis ingressu excipias. 2*do* In impedimentis etiam dirimentibus tunc dispensare potest Episcopus, quando hae quatuor conditiones simul concurrunt: nempe, quod impedimentum sit *occultum*, & matrimonium iam fuerit in facie Ecclesiae *contractum*; hocque abs *grauissimo damno*, vel praeiudicio dissolui iam non possit: simul & necessitas petendae & impetrandae dispensationis sit vrgens. 3*tio* Praeterea Reuerendissimus DD. Ordinarius noster speciali gaudet facultate, dispensandi *cum Pauperibus tantum* in certis impedimentis dirimentibus, quae recensere possumus.

## VIII.

Extra hos casus preces pro dispensatione Romam dirigendae sunt, vel ad Datariam, si impedimentum sit publicum; vel ad S. Poenitentiariam, si sit occultum, & forum conscientiae non egrediatur. Et quia ordinarie in Dataria

ria non modicae pecuniae ſunt pendendae; ideo videndum ante, an diſpenſatio pro praeſentibus Oratoribus non poſſit peti *in forma pauperum?*

IX.

Obtenta demum diſpenſatione, aut nullo obſtante impedimento, Parochus ad intronifandum ſponſos procedat iuxta eum ritum, & modum, qui praeſcriptus eſt in Rituali *. Heic autem praeter conſenſum nouorum coniugum per verba *de praeſenti* patenter expreſſum requiritur neceſſario praeſentia Parochi *proprii*, & duorum ad minus teſtium. Quis vero ſit, & cenſeri queat Parochus proprius, quaeſiti reſpondebimus. Poſt factam copulationem, ſi ſaltem mulier primam Nuptiarum benedictionem nondum conſecuta eſt, impertienda eſt haec.

X.

Denique quid agendum, ſi poſt contractum, & conſummatum Matrimonium impedimentum dirimens, praeſertim vni tantummodo notum ſe probat, d. oretenus referemus.

I. O. G. D.

* Pag. 310. - 316.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moser, Cälestin

Die Pflichten des Seelsorgers im Auszuge

Regensburg 1783

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Past.133
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108672-7
VD18 12246409-001